Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. [illegible]. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. [illegible]. frei ins Haus Mk. [illegible] [illegible] Mk. [illegible].

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die [illegible] Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 25 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 295. Sonnabend, den 18. Dezember 1909. 20. Jahrgang.

Deutsche Freisinnige Volkspartei.

Der Vierer-Ausschuß der drei linksliberalen Gruppen hat sein Einigungswerk vollendet. Er unterbreitet den drei Parteien den Entwurf eines Programms und eines Organisationsstatuts, auf deren Grund die Einigung vollzogen werden soll. Das letzte Wort haben die Delegiertentage zu sprechen, die in den nächsten vier Wochen zusammentreten sollen; daß sie nicht Nein sagen werden, gilt nach der ganzen Sachlage als selbstverständlich.

Es wird also in wenigen Wochen keine Freisinnige Volkspartei mehr geben, keine Deutsche Volkspartei und keine Freisinnige Vereinigung, sondern an ihrer Stelle nur eine einzige Partei, die den Namen Deutsche Freisinnige Volkspartei führen soll.

Die Geschichte des politischen Liberalismus in Deutschland ist eine Geschichte von Spaltungen, Einigungen und neuen Spaltungen. Im März 188[illegible] vereinigte sich die Deutsche Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung, die sich von den Nationalliberalen abgespaltet hatte, zur Deutschfreisinnigen Partei, die bis 1893 bestand. Die Freisinnige Partei bildete zur Zeit ihrer Gründung im Reichstage eine Fraktion von 100 Mitgliedern, die aber schon im Herbst 1884 auf 65, und bei den Angstwahlen von 1887 sogar auf bloß 32 Mann zusammenschmolz. Im Jahre 1890 trat dann die Freisinnige Partei wieder mit 64 gewählten Abgeordneten in den Reichstag ein.

Im Frühjahr 1893 erfolgte eine neue Spaltung. Ueber die Caprivische Militärvorlage kam es in der Fraktion zum Streit, ein Teil wollte dafür, der andere dagegen stimmen, und bei der entscheidenden Abstimmung kam es richtig zu einer Trennung, indem sechs Abgeordnete die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf fünf Jahre um 70.000 Mann bewilligten, die anderen aber sie ablehnten. Die Neinsager oder Wasserstiefler, auch die männliche Linie des Freisinns genannt, blieben unter Eugen Richters Führung bei der Stange und hießen fortab offiziell die Freisinnige Volkspartei, die Jasager oder Wadenstrümpfler, die weibliche Linie, zogen unter dem Namen der Freisinnigen Vereinigung, mit Barth, Rückert, Hänel, in den Wahlkampf.

Dieser Zustand der Trennung hatte dreizehn Jahre gedauert, als Theodor Barth von der Freisinnigen Vereinigung mit dem Plan einer Einigung des Linksliberalismus hervortrat. Dieser Plan wurde zunächst von den maßgebenden Führern der Freisinnigen Volkspartei mit großem Mißtrauen aufgenommen, denn es hatte sich seitdem zwischen den beiden freisinnigen Gruppen eine gründliche Vertauschung der Rollen vollzogen und die Vereinigung, unter Barths Führung, stand so weit links, daß das volksparteiliche Spießbürgertum ihr dahin nicht folgen zu können vermeinte. Dann aber kam der Block, der die Freisinnige Vereinigung sprengte und einige ihrer besten Elemente, unter ihnen Barth selbst, hinaustrieb. Links von den freisinnigen Gruppen, die sich zunächst im Reichstage zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammentaten, entstand als jüngstes Spaltungsprodukt des Liberalismus die Demokratische Vereinigung, die auch nach erfolgter Wiedervereinigung der liberalen Gruppen als selbständige Partei außerhalb des Verbandes zu bleiben gedenkt. Sie wird, wenn nicht alles täuscht, einen neuen Konzentrationspunkt der liberalen Gruppenbildung abgeben; denn es ist ein offenes Geheimnis, daß die auf dem Frankfurter Parteitag der Freisinnigen Vereinigung erfolgte Scheidung alles eher als eine klare und reinliche gewesen ist. Zahlreiche Elemente, die im Sinne der Demokratischen Vereinigung zu wirken beabsichtigten, sind im liberalen Parteiverbande geblieben, und auch in der Deutschen wie in der Freisinnigen Volkspartei, bis in die Reihen der Jungliberalen hinein, gibt es Leute, die mit den Tendenzen der Demokratischen Vereinigung sympathisieren.

Wenn jetzt die Einigung der freisinnigen Gruppen erfolgt, so ist damit noch nicht gesagt, daß damit die Einigkeit im linksliberalen Lager hergestellt ist. So lange die allgemeine politische Situation den Führern der Freisinnigen Volkspartei nicht gestattet, jene ausgesprochen reaktionäre Politik zu treiben, die dem Grundzug ihres Wesens entspricht, werden sich die Gegensätze vielleicht nicht so scharf bemerkbar machen. Früh oder spät kommt aber doch der Tag, an dem es wieder heißen wird: Auseinander!

Denn keine politische Richtung wird so sehr von tiefen, inneren Widersprüchen und Gegensätzen zerrissen, wie der deutsche Linksliberalismus. Er ist eine kleinbürgerliche Mittelstandspartei, die zugleich starke börsenkapitalistische Interessen zu vertreten hat. Seine Ideologie ist von den wirklichen Verhältnissen weit überholt, seine Taktik schwankt unentschlossen zwischen rechts und links, und jeder Versuch, sich gegen die Junkerherrschaft aufzulehnen, endet mit einem Rückzuge, der von der Angst vor der Sozialdemokratie kommandiert wird. In einer solchen Partei, die niemals recht zu wissen scheint, was sie selber will, kann die Einigkeit nicht gedeihen.

Der Bestand einer großen, auch die Nationalliberalen umfassenden bürgerlichen Partei, die in der deutschen Politik gerade und bestimmte Richtlinien verfolgt, könnte der Sozialdemokratie nur erwünscht sein. Jede Vereinfachung des komplizierten politischen Parteiwesens ist von Vorteil. Aber wo die geraden Linien fehlen, die nur von großen, innerlich gleichgearteten Wählermassen diktiert und durch kein noch so langes Programm ersetzt werden können, hat es auch mit der Einigkeit gute Wege, und die Vereinigung der Organisationen bedeutet da nicht viel mehr als eine Verbreiterung des Kampfplatzes, auf dem die inneren Gegensätze aufeinanderstoßen.

Zunächst wird man wohl versuchen, die Einigkeit bis zu den Reichstagswahlen von 1911 aufrecht zu erhalten, weil man durch sie die Stoßkraft der Partei zu verstärken hofft. Indes liegt für leidlich vernünftige Menschen kein Grund vor, sich darüber zu begeistern, daß Herr Kopsch und Herr Pachnicke einander an die Männerbrust sanken. Viel Eindruck auf die Wähler wird man damit nicht machen.

* * *

Nachstehend geben wir die Hauptsätze des Einigungsprogramms wieder, das der Vierer-Ausschuß, also die Herren Müller-Meiningen, Wiemer, Payer und Schrader, ausgearbeitet hat. Ausgehend von Schutz und Stärkung des Reiches will die neue „Deutsche freisinnige Volkspartei" folgende Forderungen vertreten:

I.

Volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz, in der Rechtsprechung und in der Verwaltung, Besetzung aller Stellen in Zivil- und Militärdienst nur auf Grund persönlicher Tüchtigkeit.

Erhaltung des Reichstagswahlrechts. Berücksichtigung der Minderheiten bei den Wahlen. Sicherung der Wahlfreiheit durch Gesetz und Verwaltungsmaßnahmen. Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für die Volksvertretungen der Einzelstaaten. Reform des Kommunalwahlrechts unter Beseitigung der Klassenwahlen und der öffentlichen Stimmabgabe. Gerechte Einteilung der Wahlkreise in Reich und Staat.

Freiheitlicher Ausbau der Reichsverfassung in konstitutionellem Sinne: Verantwortliches kollegiales Reichsministerium. Festigung und Ausnutzung der Rechte der Volksvertretung, Stärkung ihrer Initiativrechte.

Freiheitliche Ausgestaltung und Handhabung des Vereins-, Versammlungs- und Preßrechts.

Schutz und Ausdehnung der Selbstverwaltung, Vereinfachung des Verwaltungsapparates in Reich, Staat und Gemeinde.

Reichsgesetzliche Reform des Fremden- und Auslieferungsrechts.

II.

Volle Gewissens- und Religionsfreiheit, Freiheit der Wissenschaft, ihrer Forschung und Lehre. Förderung der Kunst, Schutz des künstlerischen Schaffens gegen polizeiliche und kirchliche Bevormundung.

Gleichberechtigung aller religiösen Bekenntnisse und Religionsgesellschaften.

Beseitigung der vom Staat den Kirchen gewährten Vorrechte. Anerkennung der staatlichen Oberhoheit. Keine Einmischung der Kirchen in staatliche Angelegenheiten. Unabhängigkeit des Unterrichts von der Kirche, Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht.

Allgemeine Volksschule ohne konfessionelle Trennung. Gesetzliche Regelung des Volksschulwesens. Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts.

Zeitgemäße Entwickelung aller Lehranstalten unter Beseitigung veralteter Formen und Einrichtungen. Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichts. Verbesserung der körperlichen Ausbildung der Jugend zum Besten der Volksgesundheit und der Wehrfähigkeit.

III.

Sicherung der vollen Wehrkraft des Reiches, aber Vermeidung aller nicht unbedingt gebotenen Aufwendungen und Beseitigung aller Luxusausgaben! Ausgestaltung der Armee zu einem wirklichen Volksheere unter Beseitigung jeder Begünstigung einzelner Klassen, Stände oder Konfessionen. Volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit. Reform des Offizierpensionswesens, keine Verabschiedung wegen Nichtbeförderung. Rücksichtslose Verfolgung aller Soldatenmißhandlungen. Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf militärische Vergehen. Reform des militärischen Straf- und Beschwerderechts; Sicherung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des militärischen Strafgerichtsverfahrens.

IV.

Unparteiische, gleichmäßige Rechtsprechung, Strafverfolgung und Strafvollstreckung. Verstärkte Mitwirkung des Volkes bei der Rechtsprechung; Schwurgerichte für politische und Preßvergehen. Zeitgemäße Reform des Strafrechts, humanes Strafsystem. Bekämpfung der Straffälligkeit der Jugend durch Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung. Völlige Trennung von Justiz und Verwaltung; volle Durchführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit.

V.

Gerechte Verteilung der Staatslasten nach der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler. Sparsamkeit im Staats- und Gemeindehaushalt.

Schrittweise Herabsetzung der Lebensmittel- wie der Industriezölle, Entlastung unentbehrlicher Verbrauchsgegenstände und Rohstoffe von Steuern und Abgaben.

Progressive Besteuerung von Einkommen, Vermögen und Erbschaften. Beseitigung aller Steuerprivilegien, insbesondere der toten Hand. Keine Zoll-, Steuer- und Verkehrspolitik im Dienste von Sonderinteressen.

Einheitlichkeit in der Verwaltung der deutschen Eisenbahnen.

VI.

Zusammenwirken von Gesetzgebung, Verwaltung und Selbsthilfe zur Hebung der Lebenshaltung der Lohnarbeiter und Angestellten. Sicherstellung und Ausdehnung des Koalitionsrechts, reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen.

Anerkennung der rechtlichen Stellung der Berufsvereine durch Reichsgesetz.

Ausbau des Arbeiterschutzes, vor allem zugunsten der Frauen und Kinder sowie für die Hausindustrie. Unterstützung der Gewerbeaufsicht durch Hilfskräfte aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen. Förderung der Tarifverträge. Einsetzung paritätischer Einigungs-Aemter und Arbeitsnachweise. Rechtsgleichheit für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Unparteilichkeit der öffentlichen Gewalt bei wirtschaftlichen Streitigkeiten. Unabhängigkeit der Arbeitnehmer außerhalb des Arbeitsvertrags.

Vereinfachung und Verbesserung der Reichsversicherungsgesetzgebung unter Wahrung der Selbstverwaltung. Ausdehnung der sozialen Fürsorge auf die Privatangestellten. Sicherung der Freizügigkeit der Arbeiter und Angestellten. Maßnahmen zur Sicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit. Förderung der Gesundheitspflege, vor allem durch Beseitigung der Mißstände im Wohnungswesen.

Gestaltung der öffentlichen Betriebe zu sozialen Muster-Anstalten.

Förderung internationaler Vereinbarungen zum Schutze der Arbeitnehmer und zur Hebung des heimischen Wirtschaftslebens.

Die letzten drei Absätze sprechen von der Förderung von Handwerk und Landwirtschaft unter Erhaltung der Gewerbefreiheit und Abschluß günstiger Handelsverträge, von der Erweiterung der Rechte der Frauen, ohne das Wahlrecht zu erwähnen und sie schließen mit dem Satze: Förderung der Bestrebungen auf Annäherung der Völker zu gemeinsamer Kulturarbeit und zur gleichmäßigen Erleichterung der Rüstungslast, Ausbau des Völkerrechts und der internationalen Schiedsgerichts-Einrichtungen zum friedlichen Ausgleich entstehender Streitigkeiten.

Ein Organisationsstatut setzt den Parteitag, einen geschäftsführenden und einen Zentralausschuß, sowie Ortsvereine als Träger der Parteiorganisation ein und in den Uebergangsbestimmungen wird festgestellt, daß zunächst die Sonderparteitage der norddeutschen und der süddeutschen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung, sodann aber einen gemeinsamen Parteitag der neuen Gründung ihre Zustimmung erteilen sollen.

Würde der Freisinn nur ein Zehntel von dem, was er angeblich wünscht und fordert, auch wirklich in energischem Kampf zu erreichen trachten, dann würde er niemals imstande gewesen sein, der Regierung Bülow nachzulaufen und mit den Junkern ein Bündnis gegen die Sozialdemokratie abzuschließen. Das neue Einheitsprogramm wird für ihn ebenso wenig ein Hindernis auf dem Wege nach rechts sein, wie es die drei Einzelprogramme für die drei Fraktionen gewesen sind.

Man kann also den Freisinn unmöglich nach dem beurteilen, was in seinem neuen Programm steht. Was aber darin nicht steht, ist vielleicht in weit höherem Maße kennzeichnend für ihn. Nicht gefordert wird das Frauenwahlrecht, nicht gefordert wird das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für die Kommunen, nicht gefordert wird die Beseitigung der Lebensmittelzölle. Anstatt dessen ist nur von einer „Erweiterung der Rechte der Frauen" und ihrer „Heranziehung zur Kommunalverwaltung", von einer „Reform des Kommunalwahlrechts unter Beseitigung der Klassenwahlen" und von einer „schrittweisen Herabsetzung der Lebensmittelzölle", von der „Entlastung unentbehrlicher Verbrauchsgegenstände und Rohstoffe von Steuern und Abgaben" die Rede. Wie diese schrittweise Entlastung aussieht, hat man bei der letzten Reichsfinanzreform gesehen, bei der die Freisinnigen bereit waren 400 Millionen neuer indirekter Steuern zu bewilligen.

Daß die Entscheidung bei Stichwahlen den Organisationen der einzelnen Wahlkreise überlassen wird, ist nach alledem nicht zu verwundern. Wenigstens werden allgemeine Parolen nicht in Aussicht gestellt.

Politische Uebersicht.

Agrarier, Liberalismus und Wahlreform. Die Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte fand am Dienstag in Königsberg statt. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete v. Bieberstein äußerte sich überaus scharf über die Nationalliberalen, die nach dem Osten kämen, weil sie im Westen und in der Mitte des Reiches abgewirtschaftet hätten. Sie hätten furchtbar gehetzt und darin den Rekord der Sozialdemokratie übertroffen. Die Tatsachen, die unser Genosse Scheidemann im Reichstage aus der Geschichte der Hohenzollern vorgebracht hat, haben auch bei dem Junker v. Bieberstein erhebliche Beschwerden hervorgerufen. Es sei schmachvoll und unerhört, meinte der edle Herr, daß so etwas ungestraft hätte geschehen können. Die Versammlung nahm dann auch eine Resolution an, in der sie ihre tiefste Entrüstung über die Angriffe Scheidemanns auf das Königshaus aussprach und darauf hinwies, daß man an diesem Beispiel sehen könne, wie verhängnisvoll eine Aenderung des preußischen Wahlrechts sein würde!

Herr v. Bieberstein bemerkte noch, daß die preußischen Konservativen an den 6 Sozialdemokraten im preußischen Abgeordnetenhause gerade genug hätten.

Herr v. Oldenburg erklärte, die Konservativen hätten vorausgesehen, daß der Liberalismus ihnen in den Rücken fallen würde, um sein „koddriges" Wahlgeschäft zu machen. Die Finanzreform zustande zu bringen, habe er als eine nationale Tat angesehen, und sollte er sich darin getäuscht haben, so wolle er lieber mit seinem Freunde Bieberstein vor die Hunde gehen, als mit dem „koddrigen" Liberalismus. Jetzt hätten wir wieder ein klares Gefechtsfeld. Der Block hätte schon viel früher zu Ende gehen müssen. Auch der brave Januschauer konnte es sich nicht verkneifen, der preußischen Regierung einen Tritt zu versetzen; er sieht das Gefährliche an der preußischen Wahlrechtsbewegung darin, daß die Regierung sich [illegible] angeschlossen habe.

Prunktruppen. In München existiert die königlich bayerische Leibgarde der „Hatschiere". Das sind 92 ältere, würdige und meist wohlbeleibte Herren, von denen jeder Feldwebelsrang hat, und die in prunkvoller Uniform — blau mit reicher Silberstickerei, Brustharnisch, blitzender Helm mit dem Wittelsbacher Löwen — den Zeremoniendienst in der Residenz versehen. Bei friedlichen Aufzügen, zum Beispiel der Fronleichnamsprozession, geleiten sie, mit dräuenden Hellebarden bewehrt, den Hof. Kommandiert werden diese 92 Mann von — 14 Offizieren, mit deren Bezügen es sich, dem „Vorwärts" zufolge, wie folgt verhält:

Der oberste der Offiziere heißt Generalkapitän der Leibgarde der Hatschiere. Er bezieht das Gehalt eines Divisionskommandeurs, also 13,554 Mark pro Jahr, dazu Wohnungsgeldzuschuß und noch zwei Pferderationen, obwohl er überhaupt kein Pferd braucht. Aber die 92 Hatschiere haben noch einen Offizier mit Generalsbezügen. Dies ist der Premierleutnant der Leibgarde der Hatschiere. Er erhält das Gehalt eines Generalmajors, somit 10,260 Mark, Wohnungsgeldzuschuß und ebenfalls zwei Pferderationen. Auch ein Offizier mit Regimentskommandeurgehalt 8772 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß gehört zu den Hatschieren. Ihm gebühren gleichfalls zwei Pferderationen. Zwei Offiziere — sie heißen Kornet und Exempt — erhalten das Gehalt von Bataillonskommandeuren, also je 6552 Mark dazu Wohnungsgeldzuschuß und je eine Ration. Dazu gesellen sich noch ein Offizier mit Hauptmannsgehalt, 4 mit Oberleutnants- und 4 mit Leutnantsgehalt. Alle neun beziehen auch den Wohnungsgeldzuschuß ihrer Charge. Selbstverständlich sind diese Offiziersposten gut bezahlte Sinekuren für Söhne aus bayerischen Adelsfamilien. Erst vor kurzem wurde der Sohn des verstorbenen Generaladjutanten und Günstlings des Regenten, Freiherrn von Freyschlag, in eine solche Stelle mit 6552 Mark Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und eine Ration hineinbugsiert.

Die Hatschiere selbst erhalten 936 Mark Löhnung und die üblichen Nebenbezüge, die das Einkommen des Hatschiers auf 1600 Mark steigern. Diese mittelalterliche Luxustruppe, die nur zum Prunk und zur Zierde da ist, die für das bayerische Volk nicht den geringsten Nutzen hat, verschlingt also jährlich eine Summe, die in die Hunderttausende geht.

In Preußen gibt es übrigens sogar zwei ähnliche Palastiruppenteile: die von Friedrich Wilhelm dem Dritten begründete Schloßgarde, ebenfalls aus ehemaligen Unteroffizieren gebildet und von einem hohen Offizier befehligt, jetzt dem riesigen General von Scholl; dazu gesellt sich die berittene „Leibgarde der Kaiserin". Beide Hoftruppen tragen prunkvolle Uniformen nach friderizianischem Muster, tun Dienst bei allen Hoffesten und sind für die Wehrkraft des Landes so überflüssig wie möglich. Es wäre erwünscht, wenn bei der Beratung des Militäretats im Reichstage einmal diese Prunktruppen in Berlin wie in München einer scharfen Kritik unterzogen würden. Es ist Zeit, daß damit aufgeräumt wird.

Ueber die verheerende Wirkung der Tabaksteuer hat die Handelskammer zu Chemnitz dem Reichsschatzamt ein ausführliches Gutachten erstattet. Danach dürfte die ungünstige Wirkung noch lange anhalten und in den Monaten Januar und Februar nächsten Jahres seien noch weit erheblichere Arbeiterentlassungen als wie seither zu erwarten. Das Gutachten sagt weiter:

„Die Fabrikation des Bezirks hat durch die neue Steuer eine derartige Erhöhung der Produktionskosten erfahren, daß sie nicht mehr in der Lage ist, Fabrikate unter 34 bis 35 Mark per Mille herzustellen. Sie ist genötigt, die Fabrikation an außerstaatliche Gebiete mit wesentlich billigeren Arbeitskräften abzugeben, so nach den oberbadischen Industriegebieten. Eine derartige Verringerung der Arbeitsgelegenheit muß auf den Bestand der Arbeiter nachteilig einwirken. Soweit es nicht zu unmittelbaren Arbeiterentlassungen gekommen ist, haben die einzelnen Betriebe versucht, diese bedauerliche Folge für die Arbeiterschaft dadurch hintanzuhalten, daß sie die Fabrikation weit über den Bedarf hinaus fortführten. Gleichwohl ist natürlich auf die Dauer eine Einschränkung der Fabrikation auf Grund der bestehenden Gefahr, manche Fabrikate gar nicht oder nur schwer an den Mann zu bringen, nicht zu vermeiden gewesen. Dieselbe vollzieht sich in den meisten Fällen derart, daß Montag und Sonnabend überhaupt nicht und an den übrigen Wochentagen nur von früh 8 Uhr bis Abends 5 Uhr gearbeitet wird. Dabei steht zu befürchten, daß zur Ersparung von Beleuchtungskosten auch diese Arbeitszeit noch eine weitere Einschränkung erfahren wird."

Aus legte ein Tabakfabrikant zwei Einkäufe vor, die einen rechten Einblick in die Verteuerung gestatten. Für zwei Zentner Java-Umblatt hatte er zu zahlen 170 Mark, dazu Steuern 150 Mark, der Tabak wurde also fast um das Doppelte durch die Steuern verteuert. Auf das Pfund für 88 Pfg. berechnet, machte es $35 + 42^1/_2 = 77^1/_2$ Pfennige Steuern. Noch schlimmer stellt sich die Sache beim Kamm-Umblatt, wo das Pfund 50 Pfg. kostet und dazu $20 + 42^1/_2$ Pfg. $= 62^1/_2$ Pfg. indirekter Steuern kommen, die Steuer also noch $12^1/_2$ Pfg. höher ist als der Preis. Die Tabaksteuer-Erhöhung ist der rechte Weg, dem „Mittelstand" zu helfen. Dadurch zu helfen, daß man ihm den Lebensfaden ganz abdreht.

Zur Steuerhinterziehungsfrage liefert Dr. W. Claassen im letzten Heft der agrarischen „Volkswirtschaftl. Bl". bemerkenswertes Material. Er untersucht die wirkliche und die durch die Steuerveranlagung festgestellte Größe des mobilen Kapitalvermögens in Preußen und kommt zu dem Ergebnis, daß in Preußen etwa 34 Milliarden Mark mobiles Vermögen der Wohlhabenden der rechtmäßigen Besteuerung entzogen werden.

Diese agrarische Aufmachung ist offenbar ein Akt der Vergeltung für die Aufdeckung der agrarischen Steuermogeleien durch Prof. Delbrück.

Zweifellos haben beide Teile recht!

Katholische Geistliche als Agitatoren gegen die Sozialdemokratie. In der bekannten Erklärung der Zentrumsparteileitung wurde behauptet: Das Zentrum ist keine konfessionelle, sondern eine politische Partei. Wie es in Wirklichkeit mit dieser Behauptung aussieht, sagt uns das nachfolgende Zirkular eines badischen Zentrumsblattes, das sich ausschließlich an die katholische Geistlichkeit wendet und also lautet:

Hochwürdiger Herr!

Die bedenkliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl anläßlich der letzten Landtagswahl, besonders auch auf dem Lande, gebietet es als eine Notwendigkeit, durch systematische Belehrung die Bevölkerung über das wahre Wesen und die verwerflichen Bestrebungen der Sozialdemokratie aufzuklären.

Zu diesem Zwecke bieten wir Ihnen zwei geeignete Flugschriften an.

Die eine behandelt die den Sozialdemokraten in der badischen Kammer von den Zentrumsabgeordneten zuteil gewordenen Erwiderungen; die andere Flugschrift wendet sich gegen die von den Sozialdemokraten noch immer betriebene Steuerhetze gegen das Zentrum. Letztere Schrift wurde uns von der Zentrale des Volksvereins unentgeltlich zwecks Bereitung zur Verfügung gestellt.

Das Flugblatt betreffend „Die falschen Freunde der Landwirtschaft" ist zu folgenden billigen Preisen von uns zu beziehen:

100 Stück	. . . . .	4 Mk.
200 „	. . . . .	6 „
300 „	. . . . .	8 „
500 „	. . . . .	10 „
1000 „	. . . . .	15 „

Das zweite, ebenfalls beiliegende Flugblatt „Die roten Falschmünzer" wird von uns (soweit der Vorrat reicht) unentgeltlich (nur gegen Rückerstattung der Portokosten) versandt.

Wir bitten Ew. Hochwürden, auf beigefügtem Bücherzettel Ihre Bestellung zu vollziehen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Freiburger Tagespost".

Das vorstehende Schreiben gewinnt dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß die „Freiburger Tagespost" den badischen Zentrumsführer, Geistl. Rat Wacker in Zähringen, zum Gründer und Inspirator hat. Welche Rolle der katholische Klerus in der badischen Zentrumspartei spielt, zeigt ferner die Tatsache, daß die einflußreichsten Zentrumsblätter von katholischen Geistlichen redigiert werden.

Aus dem sächsischen Landtage. Bei der Besprechung der freisinnigen Interpellation lehnte der Minister des Innern v. Edelstedt heute (15. Dezember) den Antrag ab, der ein Eingehen auf eine Aenderung der Stellung der sächsischen Regierung zur Fleischnot bezweckt. Er hielt eine absolut agrarisch gefärbte Rede und bestritt, daß eine Fleischnot existiere; er bestritt weiter, daß die Lebenshaltung der sächsischen Bevölkerung eine schlechtere geworden sei. Die Regierung wurde im Laufe der Debatte von allen Parteien wegen ihrer Stellung zu der Fleischteuerung scharf angegriffen, nur die Vertreter der Nationalliberalen eilten ihr zu Hilfe. Von unserer Seite sprachen die Genossen Sindermann und Niem, die scharf die Stellung des Ministeriums kritisierten, die sich lediglich der Vertretung konservativ-agrarischer Interessen widmet und die Interessen der großen Masse des Volkes nicht berücksichtigt.

Der Landtag vertagt sich am Freitag, den 17. d. M., bis zum 10. Januar 1910. In der ersten Sitzung nach den Ferien steht der Arbeitslosenversicherungsantrag unserer Fraktion, sowie unser Antrag auf Einsetzung einer sozialen Kommission zur Beratung.

Weitere Folgen der Tabaksteuer. Die Firma Carl Julius Klein-Hamburg hat ihre Fabrik in Ahle bei Minde (Westfalen) wegen der neuen Tabaksteuer gänzlich geschlossen. 43 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. — In ihrer Fabrik in Osenstedt läßt die Firma Rieke u. Hoberg-Minden vom 15. Dezember an sämtliche Arbeiter vorläufig 3 Wochen feiern. — In Hagen (Lippe) ist den Arbeitern der Firma Steneberg-Barntrup die Staatsunterstützung auf Grund einer Denunziation, daß sie nicht infolge der Tabaksteuer entlassen seien, entzogen worden. Trotzdem die Firma Steneberg sofort doch diese Tatsache bestätigte, sind die Arbeiter schon 5 Wochen ohne Unterstützung.

Eine Selbstverwaltung für Kamerun. Eine Verordnung über die Selbstverwaltung in Kamerun steht als erster Punkt auf der Tagesordnung der für den 15. Februar 1910 in Aussicht genommenen Sitzung des Kameruner Gouvernementsrates. Außerdem sind für die Beratung in Aussicht genommen Verordnungen, betreffend die Heranziehung zu Steuerleistungen, den Handel mit geistigen Getränken und deren Ausschank im Schutzgebiet Kamerun, eine Baupolizeiverordnung und Schulordnung.

Drei Gewerbeordnungs-Novellen. Wie die „Berliner Volkszeitung" erfahren haben will, werden dem Reichstag im Januar drei Novellen zur Gewerbeordnung zugehen. Sie betreffen die Heimarbeit, die Arbeitszeit der Frauen und einen vermehrten Kinderschutz.

Die Reichstagsersatzwahl in Mülheim-Wipperfürth ist auf den 15. Februar, die eventuelle Stichwahl auf den 26. Februar anberaumt worden.

Ein Feind der Monarchen. Wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines Wachtmeisters verurteilte das Schöffengericht in Wiesbaden einen Tagelöhner zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat damit, wie festgestellt wurde, seine 36. Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung erlitten.

Der neugewählte weimarische Landtag, dessen Stichwahlen heute Freitag stattfinden, wird amtlich auf Sonntag, den 30. Januar 1910 zusammenberufen.

Der englisch-portugiesische Handelsvertrag. Wie dem „Berliner Tageblatt" aus London telegraphisch gemeldet wird, ist dort die Basis für einen englisch-portugiesischen Handelsvertrag festgestellt worden. Die Zölle auf Textil-, Eisen- und Kurzwaren sollen gegen den jetzigen Tarif um 10 bis 30 Prozent herabgesetzt werden. England werde infolgedessen gegen die scharfe deutsche Konkurrenz erfolgreich kämpfen können.

Der Lehrer als Schneeschaufler. Ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis des bayerischen Klerus zu den Lehrern wirft folgendes Inserat in einer Zeitung Niederbayerns:

„Schneeschaufler gesucht!

Vom Unterzeichneten verlangt man ab Winter 1909/10 das Schneeschaufeln im Friedhof. Weil Unterfertigter anderweitig als Meßner, Kantor, Organist, Gemeinde- und Standesamtsschreiber, auch als Lehrer hinreichende Beschäftigung hat, wird die Stelle eines Friedhofschneeschauflers hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Schneeschaufel ist mitzubringen. Anmeldungen und Angebote (Stundenlohn) sind zu richten an Obermeßner Abel in Mitterskirchen."

Ein Bild von der Wertschätzung der Lehrer im frommen Bayernlande. Warum schaufelt der Pfaff nicht den Schnee?

Vom Sauherdenton. Die „Kölnische Volkszeitung" beschuldigt in Nr. 1045 die liberale „Düsseldorfer Zeitung" einer „frechen Fälschung". Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" spricht in Nr. 1362 gegenüber der „Kölnischen Volkszeitung" von „maßloser Wut", von „Dreistigkeit", droht, sie der „frechen Lüge" zu bezichtigen und fügt hinzu, daß schon bei einer früheren Gelegenheit einer ihrer Mitarbeiter von der „Kölnischen Volkszeitung" „angepöbelt" worden sei.

Das hindert natürlich beide Blätter nicht, für sich die feinste Bildung in Anspruch zu nehmen und sich allwöchentlich über die Roheit der sozialdemokratischen Presse aufzuregen.

Ausland

Der österreichische Parlamentskammer

ist seit Mittwoch wieder voll in die Erscheinung getreten. Die Slawische Union hat sofort die Obstruktion eröffnet und zahlreiche Dringlichkeitsanträge eingebracht, mit deren ausführlicher Besprechung die Zeit nutzlos vergeudet wird. Die „arbeitswilligen" Parteien können dagegen nichts weiter tun, als die Obstruktion austoben zu lassen und die Anträge niederzustimmen. Man hofft, die slawischen Schreier durch eine Dauersitzung schließlich mürbe zu machen.

Viktoria.

Roman von Minna Kautsky.

(Nachdruck verboten.)

Der Kleine zwinkerte ihm zu, im Gefühle großer Ueberlegenheit.

„Verehrtester, wie kann man so naiv sein! Sie müssen doch wissen, daß bei solchen Vergebungen es sich nicht um größere oder geringere Bedürftigkeit, sondern um geringere oder größere Protektion handelt. Sie erfreuen sich der größten und können daher unbesorgt sein."

So ergaben sich Ausgleiche für jedermann und zwischen den gegensätzlichen Bestrebungen konnte ein Kompromiß geschlossen werden, nur die arme Frau Field hatte sich ernstlich zu beklagen, sie fühlte sich auf das Tiefste gekränkt.

Obwohl ihr Mann und ihr künftiger Schwiegersohn bei diesen Arrangements in hervorragender Weise beteiligt waren, war ihr doch nicht die geringste Berücksichtigung zuteil geworden. Man hatte ihr die Frau de Boß gegeben, eine Person, die ganz im Hintergrunde stand und so gedeckt war, daß das Publikum von ihr nichts als eine Riesenkrause und eine blitz Haube zu sehen bekam; und Krause und Haube nur aus weißen Tüll, so einfach, daß sich ein Stubenmädchen dafür hätte schämen müssen. Wenn sie sie doch mit Gold hätte ausnähen dürfen, aber nein, nein! Oswaldt war unerbittlich. Er gedachte sie wohl absichtlich zurückzusetzen.

Hanna war ganz übergangen worden und die schöne Silvia hatte die Nichte des Rubens darzustellen, die einfacher auszusehen hatte, als alle übrigen.

Was würde das Publikum dazu sagen? Was mußte es von den Fields denken? Sie hätte weinen mögen. Und wenn sie doch nur eine fühlende Seele gehabt, der sie ihren Kummer hätte anvertrauen dürfen, aber Hanna zeigte sich dieser Angelegenheit gegenüber ganz gleichgiltig und Silvia hinwieder so aufgeräumt, daß sie zu allem lachte.

Diese Heiterkeit raubte der Mama völlig die Fassung. Was hatte sie nur immer zu lachen und noch dazu mit Lord Edward? Wo es nur anging, fanden sich die beiden zusammen, flüsterten und kicherten, unbekümmert um alles Übrige, als wären sie ganz allein auf der Welt.

Sie hatte den guten Ur sofort darauf aufmerksam gemacht, es schien ihr Mutterpflicht, aber der alderne Mensch lachte ebenfalls und ließ sich in seinen freundschaftlichen Beziehungen zu Lord Edward nicht im geringsten beirren. Je, es kam ihr geradezu vor, als würde er es darauf anlegen, die beiden nicht zu stören. Die runden Augen der Frau Field blickten verwunderter und ratloser als je.

Sollte sie ihren Mann ins Vertrauen ziehen? Aber der sah in letzter Zeit so furchtbar elend und niedergedrückt aus, daß sie es nicht wagte, ihn damit zu behelligen. Sie war in seine verzweifelte Lage nicht eingeweiht, aber instinktiv ahnte sie, daß sich hier etwas Schlimmes vorbereite und wie immer hielt sie sich davor beide Augen zu.

Die Stunde des Soupers war gekommen, ohne daß Oswaldt erschienen wäre, was allgemein zu verstimmen schien.

Nach dem Souper hatten sich die Gäste, auch die Damen, in das Rauchzimmer begeben.

Field, der keinen Bissen genossen, griff nach einer Havanna.

Fräulein Pillern hielt ihm das Feuer ihrer Zigarette entgegen und er dankte mit einem munteren Wort, das zu dem fahlen Gesicht nicht recht stimmen wollte.

Da öffnete sich die Tür, Oswaldt trat ein und wurde mit einem lauten „Ah" empfangen. Er war nicht im Frack, ja, sein Aeußeres entbehrte jeder Sorgfalt. Er trug ein kurzes Jackett und eine hohe Weste, über welche die Schleifen einer schief sitzenden Krawatte baumelten, das Haar hing ihm in seiner reichen Ueppigkeit unordentlich und wirr um die Stirn, und wie man von oben nach unten ihn maß, konnte man bemerken, daß seine Stiefel arg beschmutzt waren.

Als er nun mit einem etwas ungenierten „Entschuldigen Sie mich" debütierte, erhob sich lauter Protest.

Man überhäufte ihn mit Vorwürfen, die nicht immer scherzhaft gemeint waren. Die Damen wenigstens zeigten sich sehr empfindlich, daß er, der hierzu Berufene, in einer ausschlaggebenden Sitzung fehlte, zu der sie erschienen waren.

Oswaldt ertrug den Zorn der beleidigten Göttinnen ziemlich standhaft, er nahm eine Zigarette und warf sich ermüdet auf einen Stuhl.

Field warf einen forschenden Blick nach ihm hin.

Was ging mit diesem Menschen nur vor? Er fand ihn ungewöhnlich bleich, die Augen hatten ein düsteres Feuer und um die Mundwinkel spielte jenes nervöse Zucken, das eine starke innere Bewegung verriet, die man zu meistern bestrebt ist.

Aber er kannte die Zeichen, ihn täuschte man nicht, litt er doch selbst maßlos in diesem Augenblick unter dem schier unerträglichen Zwang.

Aber es war sein scherzhaftester Ton, in dem er die Frage stellte:

„Es muß wohl etwas ganz Besonderes gewesen sein, das Dich aus abwendig gemacht hat, wie? Darf mans erfahren?"

„Ich bin in Kaltenbach gewesen", lautete die Antwort.

In Hannas Gesicht stieg eine dunkle Wolke der Scham und der Empörung auf, sie wußte, was ihn dorthin führte.

Baron Waller aber lachte hell auf.

„Meiner Seel, man siehts ihm wohl an, daß er eine Landpartie gemacht hat."

„Aber bei so ungünstiger Witterung!" riefen die Damen, „es regnet in Strömen."

„Das ist ihm alles eins, haha", mederte Waller, „er hat ein Faible für dieses Kaltenbach, und ob schön, ob Regen, er läßt sich von seinen Naturstudien nicht abhalten."

„Vielleicht könnte man sie eher Gesellschaftsstudien nennen", entgegnete Oswaldt, von dem spöttischen Tone gereizt. „Es steht schlimm mit den Leuten in Kaltenbach. In Viktoria ist der Betrieb noch immer nicht aufgenommen, und diese andauernde Arbeitslosigkeit, die wahre Quelle des Elends, treibt diese armen Menschen zur Verzweiflung."

Die Damen und Herren sahen sich betroffen an. Man befand sich doch in guter Gesellschaft, wie konnte man die Taktlosigkeit begehen, ein solches Thema hier anzuschlagen und noch dazu in so brüsker Weise.

Die Generalin hustete, um auf diese Unziemlichkeit aufmerksam zu machen, Hanna aber entgegnete erregt, wie sonst gar nicht ihre Gewohnheit war:

„Warum gehen die Leute nicht fort und suchen sich anderswo Arbeit und Brot? Diese Menschen sind nicht an Kaltenbach, nicht an Viktoria gebunden, die ganze Welt steht ihnen offen, und da sie nichts haben, sind sie auch nicht seßhaft, sie sind Vagabunden von Beruf."

Oswaldt wollte antworten, aber Field schnitt ihm das Wort ab.

„Ich dächte, wir setzen diese Erörterungen nicht fort, sie scheinen mir weder interessant, noch passend."

Aber wenn das Thema auch nicht salonfähig war, so war es doch ein solches, das, einmal angeregt, nicht sofort fallen gelassen werden konnte. Auch die schläfrigsten Geister waren geweckt und jeder schien erpicht, ein Wort, das ihm seit langem auf der Zunge gelegen, hier anzubringen.

Es war — sonderbar genug — als hätte man sich gegen etwas zur Wehr zu setzen, sich gegen einen Vorwurf zu verteidigen, der doch noch gar nicht ausgesprochen worden war.

Wie in einem allgemein eröffneten Schnellfeuer schwirrten die Bemerkungen von allen Seiten durcheinander.

„Diese Arbeiterfreundlichkeit ist heutzutage eine Modekrankheit geworden."

„Alles kokettiert damit."

(Fortsetzung folgt.)

Am Mittwoch also begann der Spaß. Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen Dringlichkeitsanträge, von denen die Ruthenen und die tschechischen Agrarier neuerdings eine ganze Anzahl eingebracht hatten. Als um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags der Präsident die Sitzung auf eine Stunde unterbrechen wollte, um den Abgeordneten Gelegenheit zur Teilnahme an dem Leichenbegängnis des Grafen Harrach zu geben, erklärte der Abgeordnete Seitz, die gegenwärtige Geschäftslage dulde eine derartige Unterbrechung nicht; das Haus lehnte den Antrag des Präsidenten mit 179 gegen 96 Stimmen ab. In Begründung eines Dringlichkeitsantrages sprach der tschechische Agrarier Kotlarz sodann mehrere Stunden. Es heißt, daß die Sitzung Tag und Nacht ununterbrochen fortgesetzt werden soll, um die Verantwortlichkeit jener Parteien festzustellen, die die Arbeiten des Parlaments hindern. Die arbeitswilligen Parteien haben beschlossen, Schichtwechsel einzuführen, um die Beschlußfähigkeit des Hauses dauernd aufrechtzuerhalten.

154 Abgeordnete und ein Präsident sollen umwechselnd Schicht haben.

Am Donnerstag Abend um 11 Uhr 30 Minuten Abends sprach der tschechische Agrarier Kotlarz, der seine Rede um 1 Uhr Nachmittags begonnen hatte, noch immer. Um 12½ Uhr Nachts fielen von der ersten Galerie des Abgeordnetenhauses Rufe gegen die Tschechen, welche daraufhin stürmisch die Räumung der Galerie verlangten. Auch der Redner, und zwar noch immer der Agrarier Kotlarz, verwahrte sich gegen die Einmischung der Galerie und erklärte, erst nach ihrer Räumung seine Rede fortsetzen zu wollen. Unter großem Lärm des ganzen Hauses erfolgte die Räumung der Galerie, worauf Kotlarz seine tschechische Rede fortsetzte. Kotlarz schloß seine fast dreizehnstündige Rede um 1¾ Uhr Nachts. Nachdem Seliger die Obstruktion aufs schärfste verurteilt hatte, schloß die Debatte. Die Generalredner verzichteten aufs Wort und der Antragsteller Holly erhielt das Schlußwort. Erst am Donnerstag um 6½ Uhr früh beendete Abgeordneter Holly sein vierstündiges Schlußwort. Das Haus lehnte die Dringlichkeit des ersten Antrages von 37 seitens der tschechischen Agrarier eingebrachten Dringlichkeits-Anträgen ab und verhandelte den zweiten Dringlichkeitsantrag. „Die Sitzung dauert fort. Die Situation ist unverändert", hieß es am Schluß des um 8½ Uhr Morgens in Berlin angelangten Telegrammes.

Hierauf kam die Meldung: Spacek, der um 6½ Uhr früh das Wort zur Begründung des zweit[illegible] tschechisch-agrarischen Dringlichkeitsantrages ergriffen hatte, sprach Morgens 10 Uhr [illegible]

Die Rede des Abgeordneten Spacek zur Begründung des Dringlichkeitsantrages, betreffend die Pferdezucht, dauerte bis 12 Uhr Mittags. Nachdem dann die Abgeordneten Resel und Krenn die Obstruktion verurteilt hatten, erhielt Lisy um 1½ Uhr Nachmittags das Schlußwort.

Eine Volksversammlung der deutsch-freiheitlichen Parteien sprach einhellig ihre Entrüstung über die Obstruktion der slawischen Union aus und erklärte auf das Entschiedenste, ihre ganze Kraft aufzubieten, um dieses den Staat, die Verfassung und das allgemeine Volkswohl zerstörende Treiben zu bekämpfen. Sie gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß unter den gegebenen Verhältnissen jedes Entgegenkommen gegenüber der slawischen Union ausgeschlossen sein müsse.

Kinderarbeit im katholischen Oesterreich. Wie die österreichischen Gewerbeinspektoren in ihren kürzlich erschienenen Berichten für das Jahr 1908 mitteilen, werden in Oesterreich noch Kinder im zartesten Alter auf Bauten, in Steinbrüchen, zur Bedienung von Kreissägen, zum Sortieren nicht desinfizierter Borsten, zum Zubereiten von Bleiglasuren und Auftragen derselben, zum Ablegen von Schriftsettern, Ausblasen von Setzerkästen usw., und im übrigen in fast allen Industriezweigen beschäftigt. 1410 jugendliche Personen, darunter 767 unter 14 Jahren, wurden in ungesetzlicher Weise beschäftigt. Von den in Böhmen in Ziegeleien ermittelten Kindern hatte ein Knabe noch nicht das achte Jahr vollendet! Im Komotauer Bezirk wurde ein elfjähriger Knabe ermittelt, der eine Kreissäge bediente. Mädchen und Knaben von 9 Jahren wurden ferner in der Leder- und Zelluloidindustrie angetroffen. Bei der Revision einer der größten Seidenfabriken Südtirols wurden mehrere kleine Mädchen in dem Augenblick überrascht, als diese im Begriffe standen, durch eine Falltür in den unterhalb befindlichen Lagerraum zu flüchten. Wie sich später herausstellte, waren in dieser Fabrik 26 Mädchen unter 14 Jahren täglich 10½ Stunden hindurch regelmäßig beschäftigt, von welchen 14 gerade erst das zwölfte, und vier noch nicht das elfte Lebensjahr erreicht hatten. Der verbrecherische Ausbeuter erhielt nur eine Strafe von 1000 Kronen zudiktiert.

Dem Inspektorate in Pola wurde die schwere Verletzung eines zehnjährigen Knaben bei der Teigpresse einer Teigwarenfabrik bekannt. Usw. usw. So ist die Kinderarbeit in Oesterreich noch in ihrer furchtbarsten Form anzutreffen!

Bete und ausbeute! Das scheint der Wahrspruch der frommen Unternehmer zu sein.

* * *

Die Gemeindewahlen in Spanien. Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Spanien stellt sich folgendermaßen: In 250 Gemeinden siegten die Liberalen in 190 die Republikaner und Sozialisten, in 72 die Konservativen, in 34 die Katalonisten und in 18 die Katholiken.

* * *

Peter Rosegger als Herrenhäusler. Die Ernennung von fünfzehn neuen Herrenhausmitgliedern steht, wie aus Prag gemeldet wird, in Oesterreich vor Einberufung der nächsten Sitzung des Herrenhauses bevor, da die Minimalzahl der österreichischen Herrenhausmitglieder durch die Todesfälle der letzten Zeit nicht vorhanden erscheint. Unter den neuen Peers wird sich auch der steierische Dichter Peter Rosegger befinden.

Womit hat nun der ehrliche Kerl aus dem Volke diese Herabwürdigung verdient?

Partei-Angelegenheiten.

Gemeinderatswahlen in Württemberg. In Neuenbürg wurde neben zwei Nationalliberalen und einem weiteren Bürgerlichen auch ein Sozialdemokrat in den Gemeinderat gewählt.

In Vaihingen a. F. wurden neben zwei bürgerlichen Kandidaten zwei Sozialdemokraten, die ersten Vertreter unserer Partei, in den Gemeinderat gewählt.

In Birkenfeld ging der sozialdemokratische Zettel, dem ein Gegenvorschlag garnicht erst gegenübergestellt wurde, glatt durch. Infolgedessen wurden zwei Sozialdemokraten und ein Bürgerlicher gewählt.

In Knittlingen wurde der seitherige sozialdemokratische Vertreter im Gemeinderat wiedergewählt.

In Dürrmenz-Mühlacker wurden zwei Sozialdemokraten neben einem Volksparteiler und einem Unparteiischen gewählt.

In Großsössen gelang es, den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Parteiorganisation mit der höchsten Stimmenzahl in den Gemeinderat zu wählen.

In Geislingen siegte das Kartell der „Linken", bestehend aus Sozialdemokratie und Liberalen, über das Zentrum. Es wurden zwei Liberale, ein Unparteiischer und ein Sozialdemokrat gewählt.

In Lorch wurden neben vier Bürgerlichen ein Sozialdemokrat, der erste Vertreter der Partei, in den Gemeinderat gewählt.

In Schramberg war der Wahlkampf sehr heftig, die Beteiligung betrug 91 Prozent. Sozialdemokratie, Volkspartei und freisinniger Bürgerverein gingen einerseits, Zentrum und Nationalliberale (!) gingen andererseits zusammen. Gewählt wurde je ein Vertreter von Sozialdemokratie, Volkspartei, Bürgerverein und Zentrum.

In Hegensberg gelang es, einen Sozialdemokraten in den Gemeinderat zu wählen.

Paul Frauböse von den Anarchisten verfemt. In Sachen Paul Frauböse hatte die Agitationskommission der Anarchisten Berlins und Umgegend am 13. Dezember eine Sitzung einberufen, über welche der „Freie Arbeiter" schreibt: Nach reiflich überlegter Debatte kamen die Genossen zu folgender Erklärung:

„Erklärung:

In der am 13. Dezember 09 von der Agitationskommission der Anarchisten Berlins und Umgegend einberufenen Sitzung erklären die Genossen:

„Die gesamte Handlungsweise von Paul Frauböse ist unanarchistisch und erklären wir jede Gemeinschaft mit ihm für gebrochen".

Die Agitationskommission der Anarchisten Berlins und Umgegend.

Ernst Decker. Gustav Lübeck."

Da dieselbe Nummer des „Freien Arbeiter" einen langen Artikel über „Sozialdemokratische Ketzerrichter" enthält, wird der Bürger Frauböse jetzt wohl einen solchen mit der Ueberschrift „Anarchistische Ketzerrichter" schreiben!

Die Sensationsnachricht über Gorki. Wir haben vor kurzer Zeit die Nachricht dementiert, wonach Maxim Gorki aus der russischen sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden wäre. Jetzt ersucht die offizielle Vertretung unserer russischen Genossen im Auslande um die Aufnahme folgender Erklärung:

„In einem Teil der ausländischen und russischen Presse zirkulieren immer noch die von jemandem hartnäckig und weit verbreiteten Gerüchte über den Ausschluß des bekannten Schriftstellers Maxim Gorki aus unserer Partei. Angesichts dessen stellen wir hiermit fest, daß alle diese Nachrichten ausnahmslos und vollkommen auf Unwahrheit beruhen.

Als nicht minder falsch ist auch das Gerücht zu bezeichnen, wonach Gorki selbst durch ein Schreiben an das Zentralkomitee seinen Austritt aus der Partei erklärt haben soll.

Wir erlauben uns, alle Zeitungen, die die falsche Nachricht übernommen haben, zu ersuchen, unsere obige Feststellung zum Abdruck zu bringen.

Mit Parteigruß
Das Auswärtige Bureau
des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands."

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wie Landarbeiter behandelt werden!

Auf dem Dominium Gallowitz bei Rothsürben ist eine Witfrau, Mutter von zwei unmündigen Kindern beschäftigt. Als nun dieser Tage Kartoffeln für das Vieh gekocht wurden, entnahm die Frau aus dem Kartoffeldämpfer einige Kartoffeln, um damit ihren Hunger zu stillen. Dieser Vorgang wurde beobachtet und dem Inspektor Hahn mitgeteilt, der hierfür der Frau eine Strafe von 30 Pfg. ankündigte, im Wiederholungsfalle jedoch eine Mark Strafe in Aussicht stellte. Die Witfrau äußerte sich hierauf zu einer Mitarbeiterin, daß, wenn ihr die angekündigte Strafe von ihrem kärglichen Lohn (sie erhält 80 Pf. pro Tag) abgezogen würde, sie nicht mehr in den Stall gehen will. Dieses Gespräch wurde vom Inspektor Hahn gehört, der die Frau, die nur einige für das Vieh bestimmte Kartoffeln genommen hatte, um damit ihren Hunger zu stillen, zu sich rief und mit Ohrfeigen, Schlägen auf den Kopf und in den Rücken traktierte. Außerdem hatte Hahn der Frau das verdiente Wochenlohn am Zahltag vorenthalten und ihr den Auftrag gegeben, dasselbe am Sonntag selbst in der Kanzlei abzuholen. Aber auch jetzt bekam sie ihren verdienten Lohn nicht, trotzdem sie darauf hinwies, daß sie und ihre beiden Kinder Hunger hätten. Erst am Montag früh erhielt die Frau ihren sauer verdienten Lohn, abzüglich einer Mark Strafe und konnte sich und ihren Kindern etwas zu essen kaufen.

Wie uns ferner mitgeteilt wird, soll es nicht das erste Mal sein, daß Arbeiter, namentlich polnische, von dem Inspektor Ohrfeigen und Stockprügel erhalten haben. Wenn der Gutsbesitzer, Rittmeister v. Lieres, der uns sonst als ein humaner Mann geschildert wird, mit der Behandlung seiner bei ihm beschäftigten Arbeiter durch den Inspektor Hahn einverstanden ist, dann ist es kein Wunder, wenn die Klagen über Landarbeiterflucht nicht verstimmen wollen. Harte, schwere Arbeit, geringer Lohn und dann noch Prügel, bringen selbst das Blut des anspruchlosesten, unterwürfigsten Landarbeiters in Wallung.

Hirschberg, 17. Dezember. Zeugniszwangs-Verfahren. Gegen den freisinnigen „Boten" ist ein Zeugniszwangs-Verfahren eingeleitet worden. Dieser hatte bei dem Herischdorfer Raubmord die Art der Untersuchung kritisiert und den Konflikt, der zwischen der Hirschberger Polizei und der Staatsanwaltschaft ausgebrochen war, ebenfalls nicht so wohlwollend behandelt, wie es anscheinend „oben" gewünscht wurde. Die Staatsanwaltschaft will nun wissen, woher das Blatt die genauen Informationen hat. Zu diesem Zweck beschritt sie den mittelalterlichen Weg des Zeugniszwangs-Verfahrens, ohne natürlich ihren Zweck zu erreichen. Der verantwortliche Redakteur wurde vorläufig zu zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt. Ob die Staatsanwaltschaft noch die angedrohte Zeugniszwangshaft verhängen wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls wird es hohe Zeit, daß mit dieser mittelalterlichen Institution des Zeugniszwangs-Verfahrens so schnell als möglich aufgeräumt wird.

Mauer, 17. Dezember. Schadenfeuer beim Talsperrenbau. Mittwoch Abend gegen 8 Uhr brannte ein zur Aufbewahrung von Elektromotoren zu Bauzwecken dienender Schuppen vollständig nieder, wobei auch die im Schuppen untergebrachten Motore im Werte von 11- bis 12 000 Mk., sowie die Heu- und Strohvorräte zum Opfer fielen. Das gewöhnlich im selben Schuppen eingestellte Automobil der Bauleitung war zufällig in Lähn. Der hinter dem brennenden Schuppen eingebaute Benzinkeller blieb verschont. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Liegnitz, 17. Dezember. Eine öffentliche Konfektionsschneider-Versammlung findet am nächsten Sonnabend Abend im Saale der Gorkauer Bierhalle statt. Die Tagesordnung lautet: „Besprechung der Lohntarife für die Konfektion und Einführung derselben." Referent ist der Gauleiter des Schneider-Verbandes, Genosse Schärtl-Breslau. Eingeladen wird zu der Versammlung vom Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands, dem Ortsgewerkverein der deutschen Schneider und verwandter Berufe und dem Christlichen Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Bunzlau, 17. Dezember. Eisenbahnprojekt Bunzlau—Sprottau. Kürzlich hielt, wie die „Schles. Ztg." meldet, das Komitee für den projektierten Bahnbau Bunzlau—Sprottau mit Zweiglinie Kittlitztreben—Modlau in Sagan eine Besprechung ab, bei der über die Finanzierung verhandelt wurde. Die Kosten der Hauptstrecke sind mit 3,000,000 Mark veranschlagt. Die ministerielle Entschließung über die finanzielle Beteiligung des Staates an dem Bahnbau Grünberg—Sprottau ist in aller Kürze zu erwarten. Es soll daher mit der Gründung einer Aktiengesellschaft vorgegangen werden. Der Bau dieser Teilstrecke soll längstens in Jahresfrist beendet sein und die Inangriffnahme unmittelbar bevorstehen.

Kattowitz, 17. Dezember. Die Stadtverordnetenwahlen. Gegen die vielbesprochenen Stadtverordnetenwahlen ist von der Zentrumspartei und den Polen ein Protest eingegangen. Darin wird die Giltigkeit der Wahlen angefochten und hauptsächlich gerügt, daß die mittleren und unteren Beamten unter dem Druck der Vorgesetzten bei den Stichwahlen gestimmt hätten.

Ueber die vom Zentrum und den Polen eingelegten Proteste gegen die Kattowitzer Stadtverordnetenwahlen beriet die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung am Donnerstag. Es wurde beschlossen, die Wahlen der ersten und zweiten Abteilung für giltig zu erklären und über vier Einsprüche in der dritten Abteilung Beweis zu erheben.

Die Maßregelungen nehmen ihren weiteren Fortgang. Wie jetzt gemeldet wird, soll für 15 Postunterbeamte die Versetzung unterwegs sein.

Gleiwitz, 17. Dezember. Im Zuchthaus gestorben. Der katholische Pfarrer Neumann aus Zabrze, der im Juni vorigen Jahres wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist gestern früh im hiesigen Strafgefängnis gestorben.

Zabrze OS., 17. Dezember. Schwerer Eisenbahnunfall. Am Donnerstag Nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Milchkutscher, der einen Handwagen zog, beim Ueberschreiten der Gleise von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt. Er erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er sofort tot war. Der zur Abfahrt der Milch usw. benutzte Zugang soll geschlossen gewesen, aber von einem Unbefugten geöffnet worden sein.

Posen, 17. Dezember. „Schwere" Jungen. Von der hiesigen ersten Strafkammer wurde in dem Prozeß wegen der Einbrüche in die Posener Juweliergeschäfte ein Teilurteil gefällt. Der Schuhmachergeselle Stanislaus Pietrzynski aus Berlin erhielt zwei Jahre Gefängnis, der Schlächter Nowicki aus Berlin vier Jahre sechs Monate Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Beiden wurden je sechs Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten wurde auf Freitag vertagt.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Am 14. Dezember verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Kernmacher 6034
Franz Plitzner
im Alter von 31 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltung Breslau.
Beerdigung: Sonnabend, den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr von Carlowitz, Scholzstrasse, aus.

Trauer-Hüte
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.
M. Tichauer, 5578
Reuschestrasse 47, part. u. I. Etage.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen kauft man reell und billig nur bei **F. Paul,** 5492
passende Geschenke der Saison Friedr.-Wilhelmstr. 3.

Trauerhüte
in größter Auswahl und billigsten Preisen. 5881
Hulda Siedner
Schmiedebrücke 15/16
Ecke Kupferschmiedestr.

Die sicher wirksamsten
Spül-Spritzen
à Pr. v. 4, 6, 8, 10, 12 M. nur der Verkaufsstelle [illegible] Versandhaus
Werner Schlegel
Breslau I.
[illegible]

Leihamt, Altbüßerstr. 17 verk. bill. goldene u. silberne Herren- und Damenuhren, sowie Ketten. 6005

Hut-Banke
Inh.: Joh. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.
Filzhüte Filzhüte

Hüte, nur gute, reelle Qualitäten, für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen. 4426
Annahme sämtl. Hut-Reparaturen.

SINGER
Familien-Nähmaschinen
sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.
Durch unsere sämtlichen Läden zu beziehen.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
BRESLAU 5710
Schweidnitzerstr. 43b, Albrechtsstr. 30, Friedrich-Wilhelmstr. 61, [illegible] 2, Sadowastr. 1.

Nur Reuschestr. 16/17 Ecke Neueweltgasse.

5 Schaufenster.

Schuhwaren-Fabrik

MAX TACK

Eines der bedeutendsten Schuh-Industrie-Unternehmen Deutschlands.

50 Verkaufsstellen. ca. 500 Angestellte.

6017

Bedeutend herabgesetzte

Weihnachts-Preise!

Schulstiefel kräftiges Wichsleder, genagelter Boden
31—35 **3.40** 27—30 **2.90**

Schnürstiefel Ia. Box-Chrom, geschw. Besatz
je nach Grösse, 27—35 von **3.40** an

Kinder-Knopfstiefelchen
Box-Calf, breite Form, Ia. Friesfutter **1.95**

Damen

Filz-Schnallenstiefel Filz und Ledersohle
Qualität II **1.90** Qualität I **2.90**

Schnürstiefel geschw. Besatz, Ia. Box-Chrom **5.35**

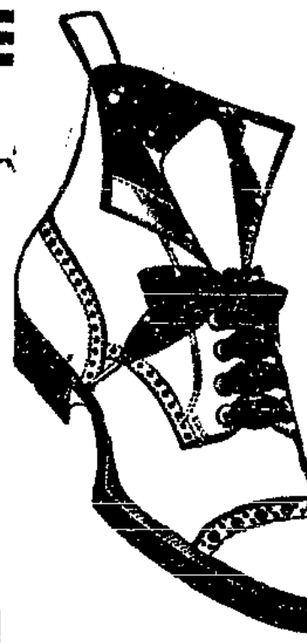
Schnürstiefel mit Lackkappe, Chevreaux-horse **5.90**

Herren

Zugstiefel glatt, Ia Wichsleder **5.50**

Schnürstiefel geschw. Besatz Chevreaux-horse Lackkappe und Ia Box-Chrom **6.80**

Knaben-Schnürstiefel
Ia Box-Chrom, breite Form, je nach Grösse . . . . . von **4.90** an



Grosse Posten eleganter **Goodyear-Welt-Herren-, Damen-Stiefel** Paar **10.50**

Nur solange Vorräte reichen.

Nur Gutes!
und 5572
ein Schwein gratis
beim Einkauf von 50 Pf.
1 Pfd. Schokolade 65 Pf. gut
1 Pfd. „ 85 Pf. fein
1 Pfd. „ 100 Pf. hochf.
1 Pfd. „ 120 Pf. bittere
Spezialität
Bohnen-Konfekte
Christbaum-Behang
¼ Pfd. 10 Pf. mittel
¼ „ 15 „ gut
¼ „ 20 „ fein
¼ „ 25 „ hochfein
¼ „ 30 „ extrafein.
Spezialität: **Fleischerbeutel** v. 60 Pf. an bis 300 Mk.
Letztere ist bei mir ausgestellt.
Willi Garcke
Nikolaistraße 64.

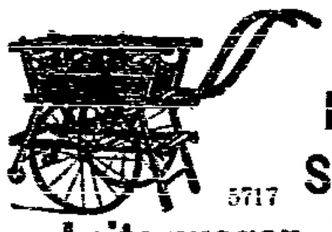
Keinen Husten mehr!
bei Gebrauch von
Wachsmann's Hustenbitter.
¼ Pfd. 45 Pfg., 1 Pfd. 85 Pfg.
Zu haben nur 5079
Althüsserstrasse Nr. 19,
Zuckerwarenfabrik.

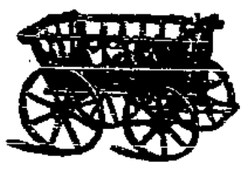
Elserne Ofen u. Ofenrohre
in grösster Auswahl.
Billigste Preise.

Paul Hauschild Jr., 5472
Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

Als praktische Weihnachtsgeschenke
empfehle 5713
Sportschlitten, Regenschirme, Spazierstöcke, Brandmal.-Artikel u. s. w.
Äußerst preiswert.
Richard Ehrenberg, Hirschberg, Warmbrunnerplatz 9.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich mein grosses Lager in
Spielwaren
als
Puppen-, Sport- und Leiterwagen, Wiegenpferde etc. 5717





Spezialität: **Haus- und Küchengeräte. Hänge-, Tisch- und Wandlampen. Steigeleitern, Holzschäffer, Wannen.**

Robert Kornmann, 50 Friedrich-Wilhelmstr. 50
Filiale: Gräbschenerstrasse 38.

Reell! Gut! Billig!
kaufen Sie
Uhren, Ketten, Ringe etc.
Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie:
Goldene Trauringe
sehr billig nach Gewicht.
Arnhold Rosenthal, Uhrmacher,
Neue Schweidnitzerstr. 5. 4835

Friedrich-Wilhelmstraße 72.
Mein reich assortiertes Lager von
Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Schnupftabaken, Rauchutensilien,
sowie meinen rühmlichst bekannten
Kautabak 5570
empfehle einer geneigten gütigen Beachtung.
Zum Weihnachtsfeste: **Präsentkistchen** (25 Stück Inhalt) von 90 Pfg. aufwärts.
Carl Birkholtz Nachf.

Ich schenke

zwar nichts weg, verkaufe aber trotz der kolossalen Preissteigerung in Baumwollwaren **zu alten Preisen.**

Durch eigene Anfertigung der zum Verkauf gestellten Sachen und meine geringen Unkosten bin ich im Stande, **konkurrenzlos billig zu verkaufen.**

Ausstattungen werden auf Wunsch schnellstens und sauber angefertigt.

Eugen Glaser, Friedrich-Wilhelmstr. 34
en gros Wäsche-, Schürzen- und Arbeiterkonfektionsfabrik en detail
Streng reell! Wollwaren und Trikotagen. Feste Preise!
Bitte besichtigen Sie meine Fensterauslagen. 5504

Knöpfe,
Besätze,
Spitzen,
Schweißblätter,
Futterstoffe,
Gürtel,
spottbillig.
Albert Fuchs,
Schweidnitzerstraße 49. 5310

Möbel-Kauf-Haus
Albert Nowotny Weidenstr. 23/24
Aeusserst billige Preise. 5870

Bitte ausschneiden!

Elegant, dauerhaft und billig
kauft man einen Stiefel im 5088
Schuhwaren-Haus „Colombo"
Höfchenstr. 27a, an der Unterführung,
sowie **Bohrauerstr. 10,** Nähe d. Hauptbahnhofes
Inhaber: **J. Erlach.**
Einheitspreise für Damen und Herren:
Strapazier-Stiefel Mk. 6.90
Strassen-Stiefel „ 8.90
Galanterie-Salon-Stiefel Mk. 11.90
„ Lack- „ „ 13.90
Grosse Auswahl in: **Kinder-, Mädchen- u. Knabenstiefeln, sowie Haus-, Filz- und Gummischuhen.**
Vorzeiger dieses erhält 5% Rabatt.
Bitte die Schaufenster zu beachten!

Weihnachts-Ausstellung!

95 Pfg.-Bazar

nur Ring 51, Naschmarktseite, parterre und I. Etage.

Geschenk-Artikel — Wirtschafts-Artikel

Spielwaren

ohne Ausnahme **95 Pfg.** jedes Stück.

Ich biete wieder

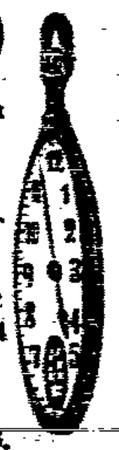
Unerreichtes an Geschmack, Auswahl, Qualität

und lade hiermit zur Besichtigung meiner Ausstellung ergebenst ein.

95 Pfg.-Bazar, Ring 51, Naschmarktseite.

Albert Marcus. 5497

Uhren und Goldwaren
zu billigsten Preisen unter Garantie.
Silb. Herren- u. Damen-Uhren v. 6 Mk. an
Gold. Herren- u. Damen-Uhren v. 12 „ „
Regulat. m. Schlagwerk, 1 m l., v. 9 „ „
Wecker von 1,25 „ „
Herren- u. Damenketten in größter Auswahl.
Ohrringe, Broschen, Armbänder,
Hochelegante Stöcke mit Silbergriff.
Spezialität: **Goldene Trauringe**
in allen Preislagen. 5204
Eigene Werkstatt für Reparaturen.
R. Möwius, Uhrmacher,
Kupferschmiedestr. Ecke Schmiedestr. 56.



1. Beilage zu Nr. 295 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 18. Dezember 1909.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Dezember.

Geschichtskalender.

18. Dezember.

1773 Beginn des nordamerikanischen Befreiungskrieges.
1786 Der Komponist Karl Maria v. Weber *.
1808 Der Dichter Gottfried Herder †.

Stadtverordneten-Versammlung.

Eine reichlich lange, zeitweise erregte, aber materiell nicht sehr ergiebige Sitzung fesselte gestern die Stadtväter und ihre zahlreich erschienenen Zuhörer bis fast acht Uhr Abends in den Sitzungsraum. Zur Debatte standen die Steuervorlagen, aber nur drei kamen an die Reihe, die dritte nicht einmal zum Schluß. Kanalgebühren, Billettsteuer und Konzessionssteuer beherrschten die Tagesordnung und ließen manch lange Rede vom Stapel laufen. Es war lehrreich zu beobachten, wie sich bei den einzelnen Gegenständen das Blatt wendete und die Opposition geräuschvoll von rechts nach links verschob und dann wieder nach rechts zurückrollte.

Den Anfang machten die Kanalgebühren, für sie trat nur ein Redner aus dem Hause ein — der Sozialdemokrat Neukirch. Sonst hielten die Hausbesitzer streng auf Manneszucht. Sie schickten ihren Anführer vor, den Grundbesitzervereinsvorsitzenden Oertel, ihren Syndikus, den Rechtsanwalt Dr. Riemann und zwei Mann aus dem Gliede, den liberalen Brinke und den konservativen Finger. Nicht ein bürgerlicher Stadtverordneter rührte die Hand gegen die Hausbesitzergarde, sie überließen die Verteidigung der Vorlage dem Kämmerer, dem Oberbürgermeister und Genossen Neukirch, der darauf hinwies, daß die Hausbesitzer mit den erhöhten Gebühren nur eine Entschädigung für die ihnen von der Stadt abgenommenen Leistungen zahlen, die sie früher garnicht und gegenwärtig unzulänglich honorieren. Die Allgemeinheit sei nicht berufen, diese Gebühren auf den einzelnen Steuerzahler zu übernehmen. Als der Kämmer auf die gestiegene Miete hinwies, schäumte der Chor der Interessenten wild auf, als ob er eine Unwahrheit gesagt hätte.

Ganz anders standen dieselben Spießbürger, als es sich um die Beratung der Billetsteuer, also einer Steuer auf Bildung und Kunst, handelte. Die war ganz nach ihrem Herzen. Sie geben sowieso nicht ins Theater, sondern in die Krähe oder zu Kießling, und wer so verrannt ist, um ins Theater zu laufen, der kann ordentlich berappen. Diesmal kam die Opposition von der Linken. Genosse Heymann legte in sachlicher Rede zunächst die verhängnisvolle Wirkung dieser „Schlachtsteuer für Theater“ auf die Verwaltung der hiesigen Kunstinstitute im allgemeinen dar, und wandte sich dann den besonderen Nachteilen zu, die die Bildungsbestrebungen im Volke dadurch erleiden, um mit den verwaltungstechnischen Unmöglichkeiten der Steuer zu schließen. Er fand Unterstützung nur bei den Stadtverordneten Ollendorf, Neisser und Hein, während Herr Weide diese Abgabe aus anderen Gründen bekämpfte. Eine befreiende Lachsalve brauste durch das Haus, als Stadtv. Ollendorf den Oberbürgermeister an einen ruhmreichen Kollegen erinnerte, der die Kunstbestrebungen im Volke nicht besteuerte, sondern durch Geldgaben gefördert habe und als er als diesen ruhmreichen Kollegen den — „Oberbürgermeister“ von Athen vor 2300 Jahren, Perikles, proklamierte. In der fröhlichen Heiterkeit ging ein zarter Zwischenruf verloren, der bei der Erwähnung perikleischer Geldgaben von den Lippen des Stadtv. Herschel ertönte und die Frage aufwarf: „Wohl nur an Aspasia?“ Der Hetärenkult im sinnenfrohen Hellas hat danach auf den arg frommen Mann einen so wurzeltiefen Eindruck gemacht, daß der blühende Apoll im Breslauer Stadthause noch heute an die üppige Aspasia denken muß, wenn der Name des kühnen athenischen Feldherrn und Staatsmannes ertönt. Was für heidnische Gedanken! Die Anhänger der Billettsteuer fanden einen unerwarteten Parteigänger im Stadtv. Ehrlich II, der sein Spezialvergnügen, den Orchesterverein, von vornherein befreit weiß und nun den anderen Kunstinstituten in Seelenruhe die Steuern aufbürdet. Hoffentlich nicht, um von ihrem Ertrage die Subvention des Orchestervereins zu erhöhen? Das wäre etwas zu arge G'schaftlhuberei!

Also Theater und Konzert können besteuert werden, das Haus wandte sich dann den Bier- und Schnapslokalen zu und sofort schwenkten alle konservativen und klerikalen Patrioten wieder in die Opposition. Genosse Schütz setzte in längerer Rede ebenfalls auseinander, daß gerade jetzt nicht der geeignete Augenblick sei, die Gastwirtschaften mit neuen Steuern zu belasten, da sie von den alten genug abgekriegt hätten. Auch verwies er auf eine Anzahl irrtümlicher Annahmen in der Begründung des Magistrats. Hatten schon die Worte des Stadtverordneten Schütz lebhaften Widerhall im gefüllten Zuhörerraum gefunden, so sekundierten die Gastwirte ihren Obermeister Weide gleich nach den ersten Sätzen so lebhaft, daß sie der Vorsteher zur Ruhe ermahnte. Herr Weide führte alle Gegengründe der Gastwirte in einer lebhaften Rede ins Feld und wir konnten mit Vergnügen bemerken, wie wild ein Spießer wird, wenn seine allereigensten Intererессen in Frage kommen. Daß Herr Weide seine schärfsten Wendungen dabei ausgerechnet auf den Kämmerer persönlich zuspitzte, der in diesem Falle doch nur seine amtliche Pflicht erfüllt, war nicht einmal gentlemanlike. Als letzter Redner vor der Vertagung der Sache kam noch Herr Pastor Nitschke an die Reihe, der auch Ablehnung der Vorlage beantragte, die Gelegenheit aber dann zu einem etwas konfusen politischen Exkurs benutzte, aus dem nur eine Wendung verständlich war und die war — gesunkert. Er schob dem Genossen Schütz die unsinnige Aeußerung in die Schuhe, „er sei eher für die Beibehaltung einiger Schnapskonzessionen, als für die Beibehaltung des biblischen Unterrichts“. Schütz nagelte ihn sofort in einer persönlichen Bemerkung darauf fest, daß seine Aeußerung davon handelte: er sehe lieber die Belehrung über den Alkoholmißbrauch in der Schule als Bet- und Bibelstunden. Bei der Gelegenheit konnte man beobachten, wie leicht Fanatismus in Falschheit umschlagen kann. Trotz sofortiger Berichtigung, die außer vielen anderen vom Alterspräsidenten Ehrlich und dem konservativen Stadtverordneten Uhr bestätigt und durch den Hinweis auf das amtliche Stenogramm bekräftigt wurde, bleibt Herr Herschel einfach bei der Behauptung, Schütz habe den Nitschkeschen Unsinn gesagt. Liegt Herrn Herschel soviel daran, aus der Reihe unserer ehrlichen Gegner in die der unehrlichen versetzt zu werden?

Die Vorlagen gehen voraussichtlich allesamt an den Etatsausschuß, bis zu einer Abstimmung kam es gestern noch nicht, wie wir hören, soll die Weiterberatung nach Weihnachten stattfinden.

Kanalgebühren.

Stadtv. **Neukirch** (Soz.):

Wir sind überzeugt davon, daß die Hausbesitzer die höhere Kanalgebühr tragen können. Es ist richtig, daß die Kanalisation auch eine Einrichtung ist, die im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege liegt; aber den größten Vorteil von ihr haben doch die Hausbesitzer, deren Besitz dadurch im Wertz ganz bedeutend gestiegen ist. Es ist deshalb nur gerecht und billig, sie zu den Kosten der Kanalisation beisteuern zu lassen. Dabei muß erwähnt werden, daß die Kanalisation in den siebziger Jahren für 17 Millionen Mark errichtet worden ist, die Hausbesitzer jedoch bis zum Jahre 1895 nicht einen Pfennig dazu gezahlt haben. Es ist ihnen also fast 20 Jahre hindurch ein großes Geschenk gemacht worden. Mit Rücksicht darauf ist es durchaus gerechtfertigt, jetzt den Hausbesitzern die Kosten der Kanalisation zu drei Vierteln aufzuerlegen. Uebrigens hat das Kommunalabgabengesetz vom Jahre 1893 den Magistrat gezwungen, die Kanalgebühr einzuführen. Dasselbe ist auch in den anderen Städten mit Kanalisation geschehen, nur hat man dort die Hausbesitzer zu höheren Gebühren als in Breslau verpflichtet. Es ist gesagt worden, der Wegfall der Schlachtsteuer komme allen Einwohnern zu gute, weshalb es auch notwendig sei, die neuen Steuern von allen gleichmäßig aufbringen zu lassen. Da muß doch betont werden, daß die Schlachtsteuer eine überaus ungerechte indirekte Steuer ist, die das arbeitende Volk viel härter als die Reichen trifft. Ein Arbeiterhaushalt, der wöchentlich nur ein Pfund Fleisch verbraucht, muß dafür jährlich 5 Mk. Schlachtsteuer zahlen. Wenn man nicht, wofür wir grundsätzlich eintreten, den Einnahmeausfall durch Zuschläge zur Einkommensteuer decken will, bleibt nichts anderes übrig, als auch die Kanalgebühren zu erhöhen. Wir werden mit dafür stimmen. (Bravo! bei den Soz.)

Stadv. **Oertel** (Lib.): Die Schlachtsteuer wird im Interesse der Allgemeinheit abgeschafft, also muß auch die Allgemeinheit die Ersatzsteuern tragen. Es frage sich, ob der Grundbesitz überhaupt noch mehr Lasten tragen könne. Die Lage des Grundbesitzes sei eine trostlose. 6890 Wohnungen stehen in Breslau leer. Das bedeute drei Millionen Mark Mietsausfall. Daran sei die Ueberproduktion von Häusern schuld. Infolge der erhöhten Arbeitslöhne und der erhöhten Ansprüche der Mieter seien die Herstellungs- und Unterhaltungskosten der Häuser sehr gestiegen. Der Grundbesitz ist bereits belastet worden durch die Grund- und Gebäudesteuer, die Umsatzsteuer, die Wertzuwachssteuer und wenn das so weiter gehen soll kommt das einer Konfiskation des Privatbesitzes gleich. Redner schlägt vor, statt erhöhter Kanalgebühren, einen Pflasterzoll zu erheben, weil das Pflaster nicht von den Fußgängern und nicht von den Hausbesitzern, sondern von den Fuhrwerken kaputt gemacht wird.

Kämmerer **Mathes**: Wir dürfen auch eins nicht vergessen, inwieweit nämlich die Mieten in den letzten Jahren in die Höhe gegangen sind (Unruhe bei den Hausbesitzern) und welche Wertsteigerung die Grundstücke erfahren haben. Wir haben uns bei der Suche nach Ersatzsteuern im Rahmen der Gesetze zu halten. Ein Pflasterzoll ist in Preußen nicht zulässig.

Stadtv. **Finger** (kons.): Von dem Grundsatz, gute und billige Wohnungen zu schaffen, weicht der Magistrat jetzt ab, indem er uns diese Vorlage macht. Das Steigen der Mieten und der Grundstückspreise sei zuzugeben, aber die Rentabilität der Häuser sei trotzdem zurückgegangen. Es sei nicht möglich, die Mieten um so wenige Groschen mehr zu steigern als die erhöhten Kanalisationsgebühren ausmachen, die Wirte würden darüber hinaus die Mietspreise erheblich höher setzen. Früher befanden sich die Klosetts im Hofe und die Abwässer mußten auch die Mieter selbst und nicht der Wirt hinuntertragen. Die Kanalisation sei also mehr den Mietern und der Allgemeinheit als den Wirten zugute gekommen.

Dr. **Riemann** (kons.) bestreitet, daß die Mieten in den letzten zehn Jahren gestiegen sind und bemängelt die zu rasche Amortisation für das Kanalnetz. Die Hausbesitzer würden dadurch geschädigt, während die Stadt in kurzer Zeit zu einer schuldenfreien Kanalisationsanlage komme.

Stadtv. **Oertel** (lib.) bestreitet ebenfalls, daß die Mieten in Breslau gestiegen sind. Für einen Pflasterzoll werde der Magistrat schon die Genehmigung der Regierung erlangen.

Kämmerer **Mathes**: Es läßt sich doch nicht wegdiskutieren, daß die Mieten gestiegen sind. Das ist doch auch der allgemeine Eindruck. Die Hausbesitzer haben 20 Jahre lang für die Kanalisation garnichts gezahlt und der Stadt allein die Tilgung überlassen.

Oberbürgermeister Dr. **Bender**: Die Erhöhung der Kanalgebühren ist für uns jetzt das kleinere Uebel. Die Mieten sind gestiegen und wenn sie nicht mehr gestiegen sind, dann nur infolge des Ueberschusses an Wohnungen. Wenn zu wenig gebaut wird, kommen die Behörden und drängen, daß Wohnungen geschaffen werden. Zu gut komme in Breslau der neue Hausbesitz weg, der alle Vorteile vorfindet, zu denen er nichts beigetragen hat.

Stadtv **Brinke** (freis.): Ich habe die Mieten in meinem Hause seit dreizehn Jahren nicht gesteigert, die Lasten sind aber um das Doppelte gestiegen. Trotzdem wird mir sogar von meinen Gesinnungsfreunden an den Kopf geworfen, daß ich zu sehr an die Hausbesitzerinteressen und zu wenig an die Interessen der Allgemeinheit dächte.

Lustbarkeitssteuer.

Stadtv. **Weide** (kons.) wünscht, daß gelegentlich der Reform der Lustbarkeitssteuer eine Aenderung inbezug auf die Besteuerung der Musikautomaten eintritt. Statt wie bisher 60 Mark für jeden Automaten, solle die Steuer künftig nur nach dem Anschaffungswert erhoben werden. Redner wendet sich

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Venus am hellen Tage sichtbar. Ein eigenartiges Tagesgestirn wurde Mittwoch in Rom beobachtet. Von Mittag an war an hellem Tage der Planet Venus deutlich zu sehen. Das Volk stand auf den Straßen und offenen Plätzen und blickte bewundernd zu dem hellleuchtenden Stern auf. Ein Aehnliches ereignete sich im Jahre 1871 in Rom, und auch im Jahre 1800, als Napoleon in den italienischen Feldzug zog, erschien am Tage seiner Abreise aus Paris die Venus am helllichten Tage am Himmel. Da die Venus in den astrologischen Kalendern die Zahl zwei hat, so bestürmt das abergläubische Volk in Rom die Lottoannahmestellen, um ihre letzten Lire auf diese Zahl zu setzen.

Von der Wachsplastik. Es sind neuerdings Zweifel über das Alter und die Herkunft einer Wachsbüste aufgetaucht, die Generaldirektor Bode kürzlich zum Preise von 160000 Mark für das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin von dem Londoner Kunsthändler Murray-Marks erwarb. Statt wie Bode annahm, mit einem Meisterwerk von der Hand Lionardos oder doch zum mindesten einer Kunstschöpfung seiner Zeit sollen wir es nur mit der Arbeit eines bisher ganz unbekannten Engländers des vorigen Jahrhunderts, namens Lukas, zu tun haben. Ein Kunstliebhaber, der sich jahrelang ausschließlich dem Studium und der Sammlung von Wachsarbeiten widmete, erbittet sich aus diesem aktuellen Anlaß in der „Frankf. Ztg.“ das Wort zu folgenden allgemeinen Ausführungen: Die ältesten Wachsarbeiten, welche uns erhalten sind, bestehen aus einer goldgelben Masse, die in ihren bald helleren bald dunkleren Nüancen große Aehnlichkeit mit dem Bernstein aufweist. Köpfe und Hände von Madonnen-Statuen (deren Körper meist nur aus einem rohen Holzklotz bestanden, der von kostbaren Gewändern bekleidet wurde) sind uns noch vielfach erhalten. Auch Jesuskindern im juwelengeschmückten Steckkissen (sogenannte Bambino), aus denen ein naives Köpfchen mit Flachsperücke hervorragt, begegnet man vielfach; aber auch wundervollen Reliefplastiken mit mythologischen und religiösen Motiven. Diese farblosen, vom hellsten blond bis ins tiefste blauschwarz hinüberspielenden Wachsarbeiten sind steinhart und von einer glänzenden Lasur umhüllt, die dem Firnis an alten Gemälden gleicht. Mit dem Hammer zerschlagen, springt solch altes Wachs wie Glas; im Feuer schmilzt es zwar, wird aber an der Luft sofort wieder steinhart. Da die alten Bindesubstanzen verdunstet sind, kann man das Wachs auch im erwärmten Zustande nicht kneten. Diesen ältesten Wachsplastiken reihen sich diejenigen der Renaissance an. Sie sind im Gegensatz zu jenen meistens aus farbigen Tönen zusammengesetzt. Aber auch dieses farbige Wachs besitzt einen wunderbar durchsichtigen Ton. Niemals aber ist das Wachs (jedenfalls an einer künstlerischen Arbeit jener Zeit) von außen farbig-bemalt, sondern die verschiedenen Partien bestehen aus verschiedenen farbigen Wachsmassen. (Die Berliner Lionardo-Büste ist bemalt. D. Red.) So fand Schreiber dieses vor Jahren die lebensgroße Porträtbüste eines italienischen Kardinals der Renaissance, bei der die Fleischmassen aus ungefärbtem blonden Wachs bestanden, Augen, Haare, Gewand aber aus schwarzem, weißem und purpurfarbenem Wachs. Viel später, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wurde dann das Arbeiten mit Wachs wieder Mode und wir besitzen noch einen Brief Goethes aus Italien, in dem er voll Entzücken von dieser künstlerischen Bewegung spricht. Es sind damals manche Meisterwerke entstanden (hauptsächlich Porträts in Miniaturformat), aber das Geheimnis der Zusammensetzung jener leuchtenden Wachsmasse der Gotik und Renaissance wurde trotz eifriger Nachforschungen, die sich von jenen Zeiten bis auf heute erstrecken, nicht wiedergefunden und alle Wachsarbeiten des 18. bis 20. Jahrhunderts weisen einen stumpfen, undurchsichtigen Ton auf.

Ein neuer Riese der Urzeit aufgefunden. Aus New York wird berichtet: Prof. Brown, der nach einer längeren Forschungsexpedition für das amerikanische naturhistorische Museum jetzt nach New York zurückgekehrt ist, hat in Montana das Skelett einer bisher unbekannten Art des Dinosauriers entdeckt, die Gebeine eines Ceratops ergaben. Die versteinerten Reste lagen in einer geologischen Schicht, deren Alter die Gelehrten auf gegen 3 Millionen Jahre schätzen. Der Fund umfaßt auch die Hüftknochen und den größten Teil der gewaltigen Wirbelsäule des Sauriers, dagegen fehlen Schädel und Vorderbeine. Das Skelett wird nach der Bergung zusammengesetzt und noch im Laufe dieses Winters im naturhistorischen Museum Aufstellung finden. Prof. Brown fand auch die Reste eines kleineren Sauriers, dessen Art in der Forschung bislang fremd geblieben war.

Aus aller Welt.

Riesengasometer. Die Katastrophe auf der neuen Hamburger Gasanstalt legt die Frage nahe, ob mit der Errichtung großer Gasometer überhaupt besondere Gefahren verbunden sind. Während früher die Gasbehälter auch der bedeutendsten Anstalten nicht über bescheidene Größen hinausgingen, sind seit etwa 25 Jahren wahre Riesenbehälter gebaut worden und immer mehr in die Mode gekommen. Die größten Berliner Gasometer fassen auch heute noch nicht über 80.000 Kubikmeter, und es sind schon ganz kolossale Gebäude zu ihrer Aufnahme nötig. In England und besonders in London aber sind seit den achtziger Jahren viele Gasbehälter weit über 100.000 Kubikmeter groß errichtet worden. Sie sind unvergleichlich billiger zu bauen und erfordern einfachere Bedienung und Ueberwachung, als eine Reihe von kleineren. Daher ihre Beliebtheit. Der größte bestehende Gasometer dürfte ein sechsteiliger, das heißt aus sechs teleskopförmig ineinander schiebbaren Glockenringen bestehender Behälter in East Greenwich sein, der 90 Meter Durchmesser und etwa 65 Meter Höhe in gefülltem Zustande besitzt. Alle diese englischen Riesengasometer haben keine Häuser, sie sind unbedeckt und bestehen ganz aus Eisen, sind also unverbrennlich. Nun ist bei der Hamburger Katastrophe von einer Explosion gesprochen worden. Das dürfte auf unzutreffender Berichterstattung beruhen. Gasbehälter „explodieren“ nicht, auch wenn sie bersten. Das überzeugendste Experiment, das der Erfinder der Gasbeleuchtung seinen zweifelnden Zeitgenossen vorführte, war, daß er die Wand des Behälters mit der Spitzhacke durchschlug und das ausströmende Gas mit einer Fackel entzündete. Wenn die Gasglocke von einem Gebäude umgeben ist, so können sich bei Unachtsamkeit und undichtem Behälter in dem Gebäude explosive Mischungen bilden. Aber die Hamburger Behälter scheinen, wie die englischen, frei gestanden zu haben. Wenn benachbarte Häuser so nahe liegen, daß die ausströmenden Gase bei defektem Behälter sie teilweise erfüllen, so ist auch in ihnen eine Explosion möglich, die sich dann als Zerstörung auf den Gasometer fortpflanzen kann, dieser selbst aber kann immer nur leerbrennen und die nächststehenden Personen durch Stichflammen bedrohen. Um einen solchen Zusammenhang scheint es sich in Hamburg zu handeln. Es ist aber unrecht, dann von einer Explosion der Gasometer zu sprechen und damit weitere Kreise in Schrecken zu setzen. Aber man sollte die Hamburger Katastrophe allerdings zum Anlaß nehmen, nicht andere Gebäude allzu nahe an Gasbehälter zu bauen, um sie vor der Gefahr einer Anfüllung mit Gas bei schadhaft werdendem Behälter zu bewahren.

Menschenverlust durch Indiens Bestien. Trotz des immer weiteren Fortschritts der englischen Eisenbahnen und Landstraßen in Indien und trotzdem das Dschungel immer mehr gelichtet wird, zeigt die Zahl der durch reißende Tiere getöteten Personen keine Abnahme. Die bekannte englische medizinische Zeitschrift „The Lancet“ veröffentlicht eine Statistik, aus der hervorgeht, daß die Ziffern im letzten Jahre 2166 erreichte, eine Zunahme von 200 Fällen im Vergleich zu 1907. In Bengalen allein töteten die Tiger etwa 100 Personen mehr, während die Zunahme in den Zentralprovinzen und Berar 64 betrug. Im Chandadistrikt tötete ein einziger Tiger 19 Menschen, ehe er erlegt wurde, während Panther und Bären etwa 95 umbrachten — was beinahe die doppelte Ziffer des vorhergehenden Jahres bedeutet.

ferner gegen die Besteuerung des Klavierspiels in Gastwirtschaften. Während der Gastwirt sich anhören müsse, wie in der Nachbarschaft in Privatwohnungen den ganzen Tag Klavier gespielt werde, sollten die Wirte dafür Steuern zahlen.

Stadtv. **Heymann** (Soz.):

Ich wende mich vor allem gegen die Billettsteuer, die ich für völlig verfehlt und übereilt halten muß. Im Ausschuß ist man seiner Zeit mit den Vorberatungen garnicht fertig geworden; trotzdem kommt man mit dieser Vorlage! Sie ist deshalb oberflächlich zurechtgeschustert, nach bösen Beispielen, und trifft in erster Linie die Theater, also Bildungsinstitute. Unsere Theater aber reüssieren nicht, stehen vielmehr fast alle vor der Pleite. Und anstatt mehr Leute hineinzutreiben, treibt man mit der Steuer die wenigen noch heraus! (Sehr richtig!) Ohne jede Sachkenntnis hat man die Vorlage irgendwo abgeschrieben und dabei ganz übersehen, daß in den hier angeführten Städten die Theater weit besser florieren wie hier. Unser Stadttheater zum Beispiel lebt nur vom Abonnement. Daraus erhält der Direktor am Anfang der Saison den nötigen Betriebsfonds. Nun soll die Steuer nicht vom Abonnements-, sondern vom Tagespreis erhoben werden. Der Abonnent hat somit 17 mal 35 Pfg. gleich 5.95 Mark mehr zu zahlen wie bisher. Das wird viele vom Abonnieren zurückschrecken. Noch krasser ist's im Thalia-Theater. Dort werden Plätze a 75 Pfg., Serien a 4.50 Mark ausgegeben, wofür dann der Besucher 60 Pfg. Steuer zahlen soll, also fast so viel, wie für eine Vorstellung Eintrittspreis! Getroffen werden aber auch die Vereins- und die Arbeiter-Vorstellungen. Dagegen gilt es aufs schärfste zu protestieren. Mit Hilfe dieser Vorstellungen hat unser Sozialdemokratischer Verein zum Beispiel seit 1894 über 250.000 Arbeitern und Arbeiterfrauen wahre, echte Kunst vermittelt, hat ihnen Bildungslücken ausgefüllt. Denn wir lassen dort nur gute Werke aufführen, wie Sie aus dem Repertoire ersehen können. So kamen bei uns zu Worte: Goethe zweimal, Schiller siebenmal, Lessing zweimal, Hebbel einmal, Shakespeare dreimal, Sudermann dreimal, Grillparzer einmal, Halbe einmal, Schnitzler einmal, Beethoven zweimal, Verdi dreimal, Weber einmal, Rossini zweimal, Flotow einmal, Adam zweimal.

Wollen Sie uns diese Möglichkeit, den Armen gute dramatische und musikalische Werke zu bieten, gewaltsam nehmen?

Auch der Orchester-Verein, dem wir schon jetzt 40.000 Mark Zuschuß zahlen müssen, kommt nie auf seine Kosten. Wollen Sie den auch mitbesteuern? Es ist schon so: Diese Billettsteuer ist eine Schlachtsteuer — für die Theater. (Heiterkeit.) Selbst wenn Sie bis auf 3—5 Prozent heruntergehen, wen treffen Sie dann noch? Nur die Theater! Denn die Varietees werden sich schon zu helfen wissen, werden schon Auswege finden. Schon jetzt müssen die Theater ins Warenhaus flüchten. Was soll erst werden, wenn die Steuer wirkt? Wir haben schon genug unter der Zensur zu leiden, beschweren Sie deshalb das Theater nicht noch mit einer Steuer. Darum sage ich: Fort mit dieser Lustbarkeitssteuer! Fort mit jeder Billettsteuer! (Bravo! bei den Soz.)

Stadtv. **Ollendorf** (Volksp.): Ich habe mich früher schon im Prinzip gegen eine solche Steuer gewandt und meine auch jetzt, man soll es sich noch einmal reichlich überlegen, ob man sie einführt. Die Begründung der Steuer durch den Magistrat ist einer strengen Prüfung nicht gewachsen. Nur eine kleine Anzahl von Städten haben bisher diese Steuer. Dort stehen die Theater aber auf einer ganz anderen Grundlage; sie werden subventioniert, oder die Direktoren beziehen festes Gehalt usw. Die Breslauer Theater sind nach allen Erfahrungen nicht in der Lage, eine solche Steuer zu tragen. Wir haben erst das Schulgeld erhöht, wofür ich zwar auch gestimmt habe, was ich aber bedaure. Das Theater ist ein Bildungsinstitut ersten Ranges; es ist eine Schule für Erwachsene, und wenn wir jetzt den Besuch versteuern, wären wir auf dem Wege, auch den Besuch von Bildergalerien, Museen usw. zu versteuern. Die Kunst ist da, um sich an ihr zu erholen und neue Kräfte zu sammeln für die Arbeit. Die vorgeschlagene Steuer trifft überhaupt nur das Theater. Da kann man mit Recht an einen ruhmreichen Kollegen des Bürgermeisters erinnern, an Perikles von Athen (Stürmische Heiterkeit.), der für das Theater nicht bloß keine Steuer erhob, sondern den bedürftigen Leuten sogar das Geld zurückerstattete. (Ruf des Stadtv. Herschel: Wohl an Aspasia?)

Kämmerer **Matthes**: Wenn wir 20 Prozent unserer Einnahmen für Bildungszwecke ausgeben, kann man uns nicht nachsagen, wir seien bildungsfeindlich. Zu unserem Bedauern werden wir nur das Minimum von Schulbildung unentgeltlich geben können, solange wir sehen. Sollen unsere Ausgaben für Theater nur aus allgemeinen Mitteln bezahlt werden oder sollen zu einem geringen Teile auch die dazu beitragen, die den Nutzen haben? Die Theater erhöhen uns auch die Polizeikosten. In jeder Vorstellung sind mehrere Schutzleute anwesend, wie in jeder Versammlung. (Zuruf: Ganz überflüssigerweise.) Nein, ich halte das nicht für überflüssig, es geschieht im ordnungspolizeilichen Sinne und im Interesse der Sicherheit. Ich bin überzeugt, daß nicht fünf Prozent der Theaterbesucher dahin gehen, um ihre Bildung zu bereichern, die anderen gehen hin um den Abend angenehm zu verbringen. Die neue Literatur mit ihren schweren sozialen Problemen findet man höchstens in zwei Nachmittagvorstellungen (Zuruf: In Arbeitervorstellungen.) während das „Himmelbett" und andere seichte Stücke Abend um Abend das Theater füllen. Und, sollen wir untersuchen, wo ein höheres Kunstinteresse vorliegt, damit verschonen Sie uns. (Bravo! bei den Konservativen und Zentrumsleuten.)

Stadtv. **Ehrlich II** (lib.): Ich will nicht so grobes Geschütz gegen die Vorlage auffahren, wie die anderen Herren. Ich bin auch kein Kunstbanause und trotzdem bin ich für die Steuer. (Hört, hört!) Herr Heymann sprach hier von den Billets, die 4 Mk. kosten. Leute, die zwei Mark und mehr für ein Theaterbillett ausgeben, können auch eine kleine Mehrbelastung ertragen. Auch trotz der Volksvorstellungen kann die Steuer angenommen werden. Sie soll ja erst bei 51 Pfg. beginnen und für 50 Pfg. kann man genau so seine Kunstbedürfnisse befriedigen wie für 75 Pfg. Beim Orchesterverein ist ja das höhere Kunstinteresse als selbstverständlich gegeben. Er scheidet aus und bildet so auch keinen Grund gegen die Steuer.

Kämmerer **Matthes**: Ich halte nur Opern für Kunst. Operetten sind auch Kunst, aber keine solche, die wir nicht versteuern könnten. Für die Kinematographen sollten wir noch eine besondere Ausnahme einführen. Hier kann das Billett zu 20 Pf. schon 5 Pfg. Steuern kosten. (Sehr richtig.)

Stadtv. **Hein** (frs. Volksp.) stellt einen Antrag, wonach die Billettsteuer 10 Prozent des Eintrittsgeldes betragen und bei Theatern nur soweit erhoben werden soll, als das Billett mehr als 50 Pfg. kostet. Er begründet den Antrag mit der Absicht der Kinematographenbesteuerung.

Stadtv. Dr. **Reisser** (lib.) ist gegen die Magistratsvorlage. Man dürfe nicht die bestrafen, die ins Theater gehen, sondern richtiger die, die nicht hineingehen. (Heiterkeit.) Wenn Stadtv. Ehrlich II gesagt habe, man müsse alles versteuern, weil man nicht unterscheiden könne, wo das höhere Kunstinteresse beginnt, dann sage er, aus dem gleichen Grunde dürfe überhaupt keine solche Steuer eingeführt werden.

Konzessionssteuer.

Stadtv. **John**: Es ist schon so viel geklagt worden über die Belastung der Grundstücke. Alles was für die Allgemeinheit gemacht wurde, haben die Grundbesitzer mitbezahlt. Gegenwärtig ist der schlechteste Augenblick, um eine Konzessionssteuer einzuführen. Der Wohlstand der Gastwirte hat in den letzten Jahren sehr nachgelassen. Eine solche Steuer wird sich einmal schwer rächen. Als Ersatz schlägt Redner einen Fiaker-Wagenzoll vor, weil die Straßen von Breslau durch auswärtiges Fuhrwerk, insbesondere durch Bäckerwagen, zerfahren werden.

Stadtv. **Schütz** (Soz.)

kann dem Wunsche der Herren Vorredner nicht nachkommen. Nicht um uns auszuschweigen, sondern um unsere Bedenken zu äußern, sind wir hier, auch kann er sich mit der Vorlage in dieser Form nicht befreunden. Gerade diese Vorlage fordert die Kritik heraus, bei neu einzuführenden Steuern müssen sowohl die Vorteile, als auch die entstehenden Nachteile erwogen werden. Die Vorteile dieser neuen Steuern stehen aber im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Wirkung. Der Magistrat sagt: Die Erteilung einer Schankkonzession stellt hier dem Inhaber einen gänzlich unverdienten „Vermögensvorteil" dar, infolge der Vorschrift des § 33 der Reichsgewerbeordnung sei dieses Gewerbe in Verbindung mit dem Ortsstatut von 1907 vor der freien Konkurrenz geschützt. In dieser allgemeinen Fassung kann ich diesen Satz nicht gelten lassen, in der Theorie mag er passieren, in der Praxis aber ist es anders. Der Hinweis auf den § 33 der R.-G.-O. ist nur berechtigt, wenn die Konzessionen nach Bedürfnis erteilt werden. Dieser Zustand aber besteht noch nicht. Bei uns bestehen weit über das Bedürfnis hinaus halbe Konzessionen, die Inhaber dieser aber verkaufen oft mehr Spirituosen als die mit voller Konzession. Denken Sie an die unzähligen Geschäfte, die den Gastwirten eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz bereiten. Unmengen von Korn werden von privaten Vereinigungen, die diesen angeblich zum Selbstkostenpreise abgeben, verkauft. Angesichts dieser nicht zu leugnenden Tatsachen ist es schwer, von einem vor freier Konkurrenz geschützten Geschäftsbetrieb zu sprechen. Auch die in der Vorlage angegebenen Ziffern, welche den reinen Wert einer vollen Schankkonzession darstellen, sind doch nur rein willkürliche Schätzungen und unmöglich ohne weiteres übertragbar. Die behauptete Wertsteigerung der Grundstücke kommt doch nur jenen Gastwirten zugute, die selbst Hausbesitzer sind. Manchem Wirt wird vom Hausbesitzer das Leben schwer gemacht. Die als auffällig behauptete Tatsache, daß in den drei letzten Jahren zahlreiche Uebertragungen stattgefunden haben, ist auf das Ortsstatut von 1907 zurückzuführen. Bei Einführung der Wertzuwachssteuer konnten wir ähnliches beobachten. Der Magistrat will einen Teil des unverdienten Vermögensgewinnes der Allgemeinheit zuführen und glaubt gleichzeitig eine Einschränkung des Alkoholmißbrauchs herbeizuführen. Nebenbei soll durch Zuführung leistungsfähiger Personen der ganze Stand gehoben werden.

Ob auf diesem Wege der Alkoholmißbrauch wirksam bekämpft werden kann, ist mehr als fraglich. Mir ist jedes Mittel zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs genehm, aber durch die Schließung einiger Läden erreicht man dieses Ziel nicht, sondern durch Aufklärung, die schon in der Schule beginnen sollte. Dem Kinde müssen die Gefahren, die im Alkoholmißbrauch liegen, klargemacht werden, selbst wenn einige Bibel- oder Katechismusstunden folgedessen weniger erteilt würden. (Heiterkeit.) Die Beurteilung der Frage, ob die kapitalkräftigen Personen dieses Standes immer sterben desselben sind, überlasse ich der Beurteilung der Interessenten. Die vom Magistrat vorgeschlagenen Steuersätze sind die vom Gesetz zulässigen Höchstsätze. Jedenfalls ist es ungerecht, die Klassifizierung nach Steuersätzen vorzunehmen, da innerhalb dieser doch eine Staffelung besteht. Die Gewerbesteuerstufe IV beginnt mit einer Steuer von 4 Mark und endet mit einer solchen von 36 Mark. Bei der Konzessionssteuer aber werden alle zur Gewerbesteuergruppe IV Gehörigen mit einer Steuer von 1200 Mark belegt.

Die Gastwirte sollen also in Zukunft zur Einkommensteuer, der Stempel- und Betriebssteuer auch noch die Konzessionssteuer bezahlen. Der niedrigste Steuersatz beträgt 600 Mark, er muß auch nach § 2 der Steuerordnung bei einer Erweiterung einer bisher beschränkten Erlaubnis bezahlt werden. Aber für ein Geschäft, das sehr oft einen Wert von weniger als 1200 Mark repräsentiert, 600 Mark Steuer zu fordern, ist etwas stark. Das heißt, daß drei Viertel aller Lokalinhaber mit halber Konzession im Moment der Erweiterung derselben zahlungsunfähig, also pleite sind. Aber nur wenige sind steuerfrei, alle die Gewerbesteuer zahlen, haben mindestens 1200 Mark zu entrichten. Den großen Erfolgen, die Düsseldorf mit 103.000 Mark und Kiel mit 91.000 Mark Ertrag im letzten Jahre erzielt hat, lassen sich andere Orte mit weniger günstigen Ziffern gegenüberstellen. Halle hat im Jahre 1908 90.000 Mark in den Etat eingestellt, aber nur 28.000 Mark vereinnahmt. Im laufenden Jahre sind 40.000 Mark etatiert, es ist aber fraglich, ob die Hälfte einkommen wird. Wenn Landgemeinden diese Steuer seit 1906 erheben, so ist das erklärlich. Da nun einmal Ausgaben zu bestreiten sind und die Herren Junker und Agrarier sich vor dem Steuerzahlen mit Hilfe von zu diesem Zweck errichteten Rechnungsbureaus drücken, so mußte man sich nach Einnahmequellen umsehen. Es wäre aber verkehrt, die ländlichen Verhältnisse mit den hiesigen in Vergleich zu stellen. Die Neuordnung, die 1912 in Kraft tritt, hat allerdings das eine Gute an sich, daß die polizeiliche Schikanierung aufhört. Der Ausschuß VIII wird hoffentlich diese Steuer ablehnen, als Ersatz brauchen wir nur die Wertzuwachssteuer, die seinerzeit von dieser Versammlung entgegen dem Vorschlage des Magistrats in so arger Weise verhunzt wurde, weiter auszubauen. Und da ja von der Rechten gesagt wurde, daß die Lasten alle tragen sollen, so müssen eben die Zuschläge zur Einkommensteuer danach bemessen werden. (Bravo! bei den Soz.)

Kämmerer **Matthes**: Die Steuer hat sich in Dutzenden von Orten bereits bewährt. Es ist verwunderlich, daß gerade von denen dagegen Sturm gelaufen wird, die den größten Vorteil davon haben, von den gegenwärtigen Konzessionsinhabern. Wenn gesagt wurde, die Steuer gebe kein Monopol, dann muß doch darauf verwiesen werden, wie Wirte, Hausbesitzer, Baulente und selbst die Geldgeber sich bemühen, um die Konzession für irgend ein Lokal zu erlangen. Eine solche Konzession steht auf dem gleichen Fuße mit einem unverdienten Wertzuwachs und kann versteuert werden.

Stadtv. **Weide** (kons.): Ich bedauere, daß der Herr Kämmerer nicht Gastwirt geworden ist. (Bravo der Gastwirte im Zuhörerraum. Der Vorsitzende ermahnt, die ruhigen Verhandlungen nicht zu stören.) Durch die Steuerpolitik der letzten Jahre wurden die Gastwirte am meisten mit getroffen. Der Kämmerer mag die Not der Wirte nicht beurteilen können, aber ich kann sie beurteilen. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht eine Anzahl Bittgesuche einlaufen. Alle, leider mit Ausnahme der Arbeiter, haben in den letzten Jahren mehr Gehalt bekommen. Würde es der Kämmerer auch als wohlwollend empfinden, wenn ich ihm 5000 Mark vom Gehalt abhandeln wollte? Die Erhöhung des Wassergeldes, die Lustbarkeitssteuer, die Erhöhung des Gaspreises, alles das sind Dinge, die den Gastwirt ohnehin belasten. Wenn man sage, man wolle bessere Elemente in den Gastwirtsstand hineinbekommen, warum lasse man da nicht Wirte als Sachverständige zu bei Konzessionserteilungen. Der Herr Kämmerer hat nicht einen einzigen Freund unter den Gastwirten. Außer Kellnern, Köchen und Bufettiers, die sich mühsam soviel erspart haben, um eine Wirtschaft zu übernehmen, nun das nur noch Leute, die in ihrem Berufe zu Gebrechen gekommen sind, und die mit ihren geringen Renten nicht auskommen können und denen soll es nun unmöglich gemacht werden, im Gastwirtsgewerbe unterzukommen. Mit Städten im Süden ist Breslau nicht zu vergleichen. Der Süden ist das Ziel der Reisenden und die suchen dort doch nicht die Kirche, sondern die Gastwirtschaften auf. Wenn die Konzessionen so viel wert sind, dann mag sie doch die Stadt alle an sich reißen. Wenn man sich fürchtet, den Einkommensteuerzuschlag zu erhöhen, weil da die reichen Leute fortziehen, dann behaupte er, die reichen Leute ziehen sowieso fort, wenn sie von Breslau das übrige gezogen haben, insbesondere, sobald sie die Breslauer Schulen für ihre Kinder nicht mehr brauchen.

Oberbürgermeister Dr. **Bender**: Sie sollten doch hier den Kämmerer nicht allein für das verantwortlich machen, was der Magistrat getan hat. Den Magistrat schlecht zu machen, das ist alter, guter Brauch. (Heiterkeit.) Es ist so dargestellt worden, als wollten wir den Stand der Gastwirte erdrosseln. Die Gastwirte werden leben und vielleicht besser leben, wenn die Steuer eingeführt wird. Es ist doch kein Vorzug für den Gastwirtsstand, wenn so viele gescheiterte Existenzen sich ihm zuwenden. Es mag einem armen Kellner schwer werden, die Steuer zu erschwingen, aber wenn er sie erschwungen hat, ist es für ihn ein Vorteil. Darüber, daß wir alle Konzessionen übernehmen sollen, läßt sich reden, aber nicht hier, sondern im Reichstage. Ich glaube, daß wir kein schlechtes Geschäft damit machen würden. Herr Schütz hat als Ersatz für die Schlachtsteuer einen Ausbau der Wertzuwachssteuer empfohlen. Meine Herren, dann mag Ihre Partei dafür eintreten, daß die Wertzuwachssteuer den Gemeinden nicht mit Hurra abgenommen wird. (Sozialdemokratische Zurufe: „Das tun wir ja." „Wir haben ja bald Preußentag.") Wahren Sie die Gemeindefreiheit, indem Sie diese Steuer den Gemeinden zu erhalten trachten. Für jedes dritte, vierte Haus, das gebaut wird, wird auch eine Konzession nachgesucht. Und wie werden wir darum bestürmt. Da kann doch nicht gesagt werden, daß eine Konzession keinen Wert habe.

Stadtv. **Nitschke** (Antisemit): Warum soll denn nicht in Landkreisen mit starkem Fremdenverkehr die Konzessionssteuer auch auf dem Dorfe eingeführt werden? (Sozialdemokratischer Zuruf: Kreis Rybnik.) In Dresden hat man bei Abschaffung der Schlachtsteuer auch eine Ziegelsteuer eingeführt; man nennt sie dort Brückenzoll. (Zuruf: Bestand schon, ist bloß ausgebaut worden.) Die Geflügelsteuer kann bleiben, es fragt sich bloß, ob die Erhebung nicht zu viel Unkosten macht. (Zuruf: Ja, darum handelt es sich eben! Heiterkeit.) Man kann ja alles ohne Kontrolle hereinlassen und die Steuer beim Geflügelhändler erheben. Der Oberbürgermeister hat sich wieder nicht gescheut, die Politik hereinzuziehen. Ich will da auf frühere Vorkommnisse erwidern, daß uns die neuen Steuern nicht in den Gliedern liegen. (Zuruf bei den Soz.: Weil Sie sie nicht bezahlen. (Heiterkeit.) Wenn wir uns hier nun auch auf den Standpunkt stellen wollten, die Steuern sind „unpopulär", wir bewilligen sie nicht, wie es die Linke im Reichstage gemacht hat, was sollte denn da werden? Manches Wort, was der Oberbürgermeister gegen uns gesprochen hat, wäre besser nicht gesprochen worden. Der Stadtverordnete Schütz hat gesagt: Ehe er die Schnapskonzessionen einschränkt, lieber will er den Religionsunterricht in der Schule abschaffen. (Große Unruhe. Zwischenrufe: Ist ja gar nicht wahr! Jetzt lügt er schon wieder!) Das hat er gesagt. (Zurufe: Dieser Pastor bleibt beim Lügen!) Auch andere Herren hier haben das so verstanden. (Große Unruhe. Rufe: Die schwindeln genau so dreist, wie Pastor Nitschke!)

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet erst am 3. Januar 1910 statt, da an den beiden nächsten Donnerstagen, 23. und 30. Dezember, die Sitzungen ausfallen.

---

* **Aufbesserung der städtischen Arbeiterlöhne.** Wie verlautet, hat der Magistrat auf die gemeinsame Eingabe der Arbeiterausschüsse aller hiesigen Verwaltungen beschlossen, eine durchgehende Lohnzulage für alle städtischen Arbeiter zu bewilligen und dieselbe bis zum 1. Dezember 1909 rückwirkend zu bezahlen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, hätte der Magistrat die Zeit, während welcher die sozialdemokratische Interpellation im Stadtverordnetensaale verschleppt wurde, wenigstens in lobenswerter Weise ausgenutzt. Eine Weigerung, den Arbeitern das zu gewähren, was man den Beamten zuerkannte, war allerdings kaum möglich, ohne der Gerechtigkeit allzustark ins Gesicht zu schlagen. Wir begrüßen also die Wirkung der Petition und der Interpellation mit Genugtuung.

* **Die Schweinefleischpreise** haben im Monat November schon wieder eine ganz unmotivierte Steigerung durchgemacht. Trotzdem das Angebot von Schweinen wieder erheblich höher war als im Vorjahre, sind die Preise für Schweinefleisch dennoch merklich in die Höhe gegangen. Der Auftrieb von Schweinen gestaltete sich nämlich im November dieses und der drei Vorjahre an 40 deutschen Schlachtviehmärkten in Stück, wie folgt: 1906: 368.717, 1907: 507.002, 1908: 426.745, 1909: 442.775.

Er war also nicht nur ein umfangreicherer als im Vorjahre, sondern geht auch bedeutend über den des November 1906 hinaus. Sogar im Vergleich zum Oktober ist eine Zunahme des Angebotes eingetreten, während 1908 und 1906 der Auftrieb abgenommen hatte. So wäre als Resultat der Preisschwankungen im Monat November angesichts dieser Entwickelung des Angebots eher ein Preisrückgang als eine erneute Steigerung zu erwarten gewesen. Statt dessen stellte sich der Preis für 1 Kilogramm Schweinefleisch im November durchschnittlich auf 1,70 Mark gegen 1,68 Mark im Oktober! So gering die Steigerung auch ist, so ist sie doch angesichts des so wie so schon sehr hohen Niveaus der Schweinefleischpreise recht empfindlich.

* **Der Vorstand der Sterbekasse der Beamten und Arbeiter** im ehemaligen Bezirke der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Breslau sendet uns zu unserer Notiz über „Sonderbare Sterbekassen-Verwaltung" folgende Berichtigung:

„Am 25. September d. J. wurde nicht ein neuer Vorstand gewählt, sondern es schieden von dem bisherigen, aus 9 Mitgliedern bestehenden Vorstande 5 aus, von letzteren wurden 3 wiedergewählt; nur 2 Mitglieder wurden neu in den Vorstand gewählt.

Die Wieder- beziehungsweise Neuwahl erfolgte für die Zeit vom 1. Januar 1910 bis ultimo Dezember 1913.

Der bisherige Vorstand hat hiermit bis ultimo Dezember 1909 zu amtieren.

Die gemäß § 11[4] der Satzungen vorzunehmende engere Wahl wurde wegen lange dauernder dienstlicher Abwesenheit und Krankheit eines Vorstandsmitgliedes mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde verschoben; dieses wurde auch den beiden neugewählten Mitgliedern bekannt gemacht.

Der von 87 Mitgliedern gestellte Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung zwecks Aenderung der §§ 10 und 11 der Satzungen war den Satzungsbestimmungen entsprechend eingebracht, der Vorstand war somit gehalten, dem Antrage nachzukommen.

Die beantragten Aenderungen der §§ 10 und 11 haben die Aenderung noch anderer Paragraphen im Gefolge.

Der gegenwärtige Vorstand besteht bis ultimo d. M. zu Recht, die Ausübung seiner Funktionen ist bis dahin somit nicht ungesetzlich.

Der Vorstand."

* **Der Tierschutzverein** beschloß, zur Prämiierung von Schutzleuten, welche sich um die Tierschutzsache besonders verdient gemacht haben, dem Polizeipräsidenten 150 Mk. zur Verfügung zu stellen. Für die Beamten, welche zu den Revisionsgängen des Vorstandes bezüglich Tierschinbereien kommandiert werden, werden ebenfalls Geldbeträge bewilligt.

§ **Schwerer Straßenunfall.** Ein auswärtiger Bäckermeister verunglückte am Dienstag auf der Schweidnitzerstraße, indem er von einem Motorwagen, vor dem er mit seinem Zweirade den Straßendamm kreuzen wollte, erfaßt, zur Erde geschleudert und schwer beschädigt wurde. Er erlitt Verletzungen am Kopf und hat auch schwere innere Beschädigungen davongetragen. Nachdem ihm auf der Unfallstation auf der Karlstraße ein Verband angelegt worden war, wurde er mittels Krankenwagens nach dem Allerheiligenhospital geschafft. Wie festgestellt, ist es der Bäckermeister Heinrich Lindner aus Kannendorf bei Canth. Sein Zustand hat sich bedeutend gebessert.

§ **Eine Schwindlerin,** die bei Schneidermeistern vorspricht, um Heimarbeiten zu erhalten, mit den ausgehändigten Sachen aber auf Nimmerwiedersehen verschwindet, treibt seit einiger Zeit in Breslau ihr Wesen. Sie gibt jedesmal eine bestimmte Wohnung an, die sich aber stets als vorgeschwindelt erweist. Die Betrügerin ist 30 bis 35 Jahre alt, mittelgroß, dunkelblond und ist bekleidet mit grünem Rock, dunklem Jackett und Halb- oder Kopftuch; sie ist hochschwanger oder gibt sich einen solchen Anschein.

* **Preßprozeß.** Das Breslauer Schöffengericht hat gestern Genossen Schiller als verantwortlichen Redakteur unseres Blattes zu dreißig Mark Geldstrafe verurteilt, weil wir eine sogenannte „Berichtigung" der Fürstlich Pleß'schen Verwaltung nicht unverändert aufgenommen haben. Die Berichtigung entsprach übrigens in keiner Weise den Anforderungen, die nach höchstgerichtlichen Entscheidungen an eine Berichtigung zu stellen sind und so wird auch diesmal, wie in früheren Fällen, wo aus gleichem Anlaß Schöffengerichte verurteilten, in der Berufungsinstanz Freisprechung erfolgen müssen.

* **Die Wahlen zum Ausschuß der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien** werden zurzeit in 20 Bezirken vorgenommen. Am Mittwoch wurden die Mitglieder und Ersatzmänner für den Bezirk des Stadtkreises Breslau gewählt und zwar: als Vertreter der Arbeiter Parteisekretär Neukirch, Arbeitersekretär Brosig und Buchdrucker Kusche, als Vertreter der Arbeitgeber: Bildhauermeister Andres, Brauerei-Direktor Bauer und Hutform-Fabrikant Kretzschmar.

* **Aus der Bauarbeiter-Schutzkommission.** In der Sitzung vom 14. d. Mts. gab die Bauten-Kontroll-Kommission, bestehend aus dem Bildhauer Schramm und den Maurern Gillert, Seidel und Jänschke, die vom 8. bis 11. November vorgenommenen Resultate der Bautenkontrolle in Breslau bekannt. In dieser Zeit waren 171 Bauten vorhanden, davon waren 150 Neubauten, fiskalische und städtische Bauten, Hochschule, Bergamt; städtische Schulen und Kanalbauten waren 18. Beschäftigt auf diesen 171 Bauten waren insgesamt 3692 Personen, darunter 1248 Maurer und 1420 Bauhilfsarbeiter. Wenn es auch in Bezug auf die Schutzeinrichtungen im Laufe der Zeit im Baugewerbe etwas besser geworden ist, so finden sich doch noch große Mängel vor. So waren z. B. 145 Baubuden ohne Sitzgelegenheit, 7 hatten keine dichten Wände, 32 keine Verbandskasten, Baubuden überhaupt fehlten in 4 Fällen. Fenster fehlten an 8 Baubuden, keine Oefen in 19 Buden, ein Keller in 5 Fällen. Die Aborte lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Eine Grube oder gar eine [illegible] fand man in 127 Fällen vor. Die Reinigung der Aborte wird auch nur mangelhaft vorgenommen.

Die Bautenkontrollen erwiesen sich als ein sehr notwendiges Requisit des Arbeiterschutzes, sie zeigen, wo der Hebel anzusetzen ist. Es kommt vor, daß Maurer bei offenem Kohlfeuer arbeiten, was unbedingt vermieden werden muß. Die Bekanntgabe rief eine rege Debatte hervor; es wurde betont, daß besonders die Maurer nicht so anspruchslos sein sollen, sie sollen die Einhaltung der Schutzvorschriften unbedingt fordern. Die Arbeiterschutzkommission könne nur zur Geltung kommen, wenn sie von allen Arbeitern genügende Unterstützung erhält. Von einer Seite wurde gerügt, daß unter den auf Bauten beschäftigten Arbeitern immer noch kein ausgeprägtes Solidaritätsgefühl herrsche, unter organisierten Arbeitern sollte mehr Einigkeit vorhanden sein.

* **Achtung, Klempner!** Montag, den 20. Dezember, Abends Punkt 8 Uhr, findet in den „Union-Sälen", Reuschestraße 51 (Nikolaispassage), eine **außerordentliche Branchen-Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu unserem Tarif. 2. Bericht der Vertrauensleute.

* **Böttcher-Verband.** Sonntag Vormittag 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses.

§ **Ein Breslauer Hauptmann von Köpenick.** Der Polizeibericht meldet: Am Donnerstag ist im benachbarten Trebnitz ein Mann verhaftet worden, der dort als Kriminalbeamter von der Breslauer Landeshauptmannschaft sich ausgab, dort das Kloster revidierte und sich besonders durch Spenden von einigen hundert Mark zu wohltätigen Zwecken und durch Verteilung von etwa 20 Mark an die Kinder auffällig machte. Die dortige Polizei schöpfte Verdacht und verlangte von dem Fremden Ausweis. Als dieser das verweigerte, depeschierte sie an das Polizei-Präsidium nach Breslau, indem sie den Mann genau beschrieb. Nun kam es heraus, daß es sich um einen geriebenen Betrüger handelte, der in Breslau in einer Pianoforte-Handlung auf der Gartenstraße etwa 1100 Mk. aus der Kasse gestohlen hatte. Weitere Ermittelungen ergaben, daß es sich um den aus Kattowitz gebürtigen, 21jährigen Wirtschaftsvolontär Paul Nowack handelt, der am 6. d. M. in der erwähnten Handlung ein Harmonium entlieh, dafür neun Mark bezahlte, und sich das Instrument nach seiner Wohnung, Gartenstraße 95, schaffen ließ. Bei dieser Gelegenheit hatte er sich das Lokal angesehen und seinen Plan für einen Diebestreich entworfen. Am 16. telephonierte er das Geschäft an unter dem Namen Referendar Rothmann und bestellte den Geschäftsführer nach dem Hotel „Bayerischer Hof" zum Zwecke der Verhandlung über ein anzukaufendes, wertvolles Instrument, das er seiner Braut schenken wolle. Der Geschäftsführer begab sich denn auch dorthin. Darauf hatte der Schwindler nur gewartet; er trat in das Geschäft und verhandelte mit der Frau des Geschäftsführers über ein wertvolles Klavier, das er selber ausprobierte. Plötzlich bat er die Frau, ihm ein bestimmtes Notenheft zu holen, und als diese fortging, stahl er aus dem Schreibtisch, in dem der Schlüssel stecken gelassen worden war, eine Barsumme von etwa 1100 Mark und einige Wertpapiere. Als die Frau mit den Noten zurückkehrte, kam er ihr schon entgegen mit der Erklärung, er werde doch lieber dem Herrn Geschäftsführer entgegengehen und mit ihm selbst verhandeln. Er ging davon und der bald heimkehrende Geschäftsführer und dessen Frau wurden nun gewahr, daß sie einem geriebenen Gaunerstreich zum Opfer gefallen waren. Der angebliche Referendar hatte sich dann sofort von Breslau nach Trebnitz begeben, wo er nun festgenommen worden ist.

Von anderer Seite erfahren wir dazu noch folgendes:

Der hier erwähnte Einbruchsdiebstahl ist unter eigenartigen Umständen am Donnerstag Mittag 1 Uhr in dem Pianoforte-Magazin von Seliger in der Gartenstraße verübt worden. Seit einiger Zeit kam in dieses Geschäft häufig ein sehr vornehm aufgeputzter Herr, der sich Nowak nannte und unter anderem ein Harmonium lieh. Als er kürzlich in einem Reitkostüm erschien, nannte er sich Referendar Rotmann, was eigentlich den Geschäftsinhaber schon hätte stutzig machen müssen. Der „Herr Referendar" kaufte sich einige Noten und kam am anderen Tage, gestern also, wieder. Er verlangte, Herrn Seliger persönlich zu sprechen, denn seine Braut wolle ein Klavier kaufen. Der Vertreter erklärte, Herr S. sei nicht da. Darauf bat der Herr, dann möchte er, der Vertreter, doch sogleich mit einem Katalog zum Hotel „Bayerischer Hof" gehen. Kaum war er dahin unterwegs, sprang der „Herr Referendar" die Treppe hinauf, klingelte an der Wohnung des Vertreters und bat die ihm öffnende Frau, sie möchte ihm doch ein Klavier verkaufen. Ahnungslos ging die Frau mit hinunter in den Laden, und während sie ein Notenheft holen ging, erbrach der Gauner die Kasse eines Schreibtisches und stahl daraus 1100 Mark in Depositenscheinen des Schlesischen Bankvereins. Die sofort benachrichtigte Polizei kam erst nach 5½ Stunden, um sich den Tatort anzusehen. Während dieser Zeit war es dem Hochstapler bequem möglich, zu verduften. Daß er so schnell verhaftet wurde, ist also nicht das Verdienst der Breslauer Polizei.

* **Eine Gedenkfeier für Detlev v. Liliencron,** den im Juli verstorbenen feinsinnigsten unter den modernen Lyrikern, veranstaltete Mittwoch die Breslauer Dichterschule. Es war tiefbeschämend, daß das angeblich so pietätvolle, kunstbegeisterte Breslauer literarische Publikum durch nur etwa 50—60 Personen vertreten war. Am 23. Januar, wenn wir unsere Liliencronfeier im Gewerkschaftshause vor anderthalb Tausend Personen haben werden, wird man zweifellos dem Dichter eher gerecht werden. Denn auch die Darbietungen am Mittwoch trugen der Größe und den Verdiensten des Dichters um die Poesie nur mangelhaft Rechnung. Carl Biberfelds Rede verlor dadurch, daß sie im Automobiltempo abgelesen wurde, jede Wirkung. Und doch hätte der Dichter Biberfeld dem Dichter Liliencron weit besser gerecht werden können, wenn er ihm in freier, aus dem Herzen kommender Rede einen Nachruf gewidmet hätte. Eher trafen den richtigen Ton der Pianist Egmont Pollak, der ein Präludium spielte, und Herr Guttmann, der ein paar selbstkomponierte Lieder von Liliencron sang. Die Palme des Abends gebührt jedoch Fräulein Julia Barsch, der Tochter unseres einheimischen Poeten, der, wie wir mitgeteilt, auch bei unserer Liliencronfeier mitwirken wird. Die junge Dame überraschte, obwohl sie sicherlich noch nicht häufig öffentlich aufgetreten ist, durch eine geradezu ideale Wiedergabe Liliencronscher Poesie. Wie sie das ergreifende „Wer weiß wo?" und das wehmütige „Einer Toten" (Ach, daß du lebtest!) herausbrachte, das waren Kabinettstückchen innerlichsten Empfindens, kleine Musterleistungen einer Vortragskunst, die miterlebt, was sie vermittelt. So muß Liliencron gesprochen werden, wenn man einen Hauch seines Geistes verspüren soll. Da die angehende Künstlerin auch entzückend aussah, kann man nur wünschen, ihr öfter in unseren Vortragssälen zu begegnen. Wenn sie noch verstanden hätte, durch einige von ihren schönen Fähigkeiten auf ihren Partner, Herrn Redakteur Bettauer, befruchtend einzuwirken, der Kriegsnovellen las, als seien es Spuk- und Gespenstergeschichten, dann wäre der Abend weit eher des nordischen Poeten würdig gewesen.

—rt.

* **Verschönerung der Tiergartenstraße.** Nachdem die Tiergartenstraße eine neue Pflasterung erhalten hat, wird nunmehr auch an eine Verschönerung der Straße durch Anlegung von Rasenstreifen gegangen. Die neben der äußeren, aus Silberahorn bestehenden Baumreihe bisher vorhandene grabenartige Rinne, die zum Abzuge des Regenwassers diente und bei Regenwetter der Tiergartenstraße nicht gerade ein schönes Aussehen verlieh, wird nunmehr beseitigt; sie wird ausgefüllt und mit in den Rasenstreifen einbezogen, sodaß die ganze Straßenbreite eine ebene Fläche darbieten wird.

§ **Der Taschendiebe Erntezeit ist wieder einmal da.** Wenn in den Geschäften Breslaus die Leute sich drängen, um für das schöne Weihnachtsfest die Einkäufe zu besorgen, dann blüht für die Langfinger, deren Gewerbe darin besteht, Handtäschchen vom Arm der Damen oder Portemonnaies aus den Taschen zu mausen, der Weizen. Alltäglich laufen dann Anzeigen bei der Polizeibehörde in Mengen ein; aber diese ist meistens außerstande, nachträglich den Dieb zu fassen und ihm die Beute abzujagen. Hier kann erfolgreiche Hilfe nur das Publikum sich selber schaffen, indem es vorsichtig ist, und besonders die Frauen auf Schritt und Tritt auf ihre Geldbehälter acht geben. Wenn die Frauen ihr Handtäschchen sicher wähnen, indem sie es mit der Kette über dem Arm tragen, so sind sie schon dem aufstrebenden Langfinger verfallen, der es versteht, das Schloß des Täschchens mit solchem Geschick zu öffnen und das Portemonnaie aus dem Täschchen zu entfernen, daß die Eigentümerin keine leiseste Ahnung erhält. Oder der Dieb schneidet das Täschchen leise ab und nimmt es mit sich. So ist beispielsweise in diesen Tagen einer Rittergutsbesitzersfrau in einem hiesigen großen Spezialgeschäft aus ihrem Handtäschchen das Portemonnaie, in welchem sie 120 Mk. zu ihren Einkäufen verwahrte, entwendet worden und mit der Besorgung ihrer Weihnachtsgeschäfte war es zu Ende.

§ **Die Salzsäureattentäter sind ermittelt.** Merkwürdigerweise waren es 12—14jährige Jungen, die sich den frevelhaften Scherz machten, Damen auf der Straße von hinter her mit einer ätzenden Flüssigkeit zu bespritzen. Ein Racheakt oder absichtliche Bosheit hat nicht vorgelegen, sondern nur sträflicher jugendlicher Leichtsinn, der nun entsprechende Strafe finden wird.

§ **Ein Kellerbrand** brach Donnerstag Nachmittag um 2¼ Uhr in dem der Firma Nitschke u. Co. gehörigen Keller des Grundstücks Friedrich Wilhelmstraße 94 aus, das durch die Explosion eines großen Fasses mit Elisabethinerlikör verursacht worden war. Der Expedient hatte unvorsichtigerweise mit einem offenen Licht in der Hand nachsehen wollen, ob das Faß gefüllt sei. Dabei erfolgte die Explosion und von den brennenden Spiritusmassen wurde der Expedient im Gesicht verletzt. Ebenso erfolgte Zertrümmerung mehrerer hundert Weinflaschen und mehrerer Weinfässer. Der Expedient wurde von der Mannschaft der Feuerwehr verbunden und ins Allerheiligenhospital geschafft. Die Feuerwehr löschte mit zwei Schlauchgängen und hatte an den Lösch- und Aufräumungsarbeiten etwa eine Stunde zu tun.

* **Gefunden wurde eine Damenhandtasche** auf der Graupenstraße in der Nähe des Landgerichts. Dieselbe enthält u. a. ein Portemonnaie mit einer kleinen Geldsumme und Visitenkarten mit dem Namen Katharina Pietsch. Der Fund kann in der Redaktion der „Volkswacht" abgeholt werden.

§ **Gefunden** wurde ein Goldstück, ein ungravierter Trauring, eine schwarze Ledertasche mit Inhalt, ein Buch, ein Schlüsselbund, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Regenschirm, ein schwarzer Damengürtel, eine Hermelinboa. — **Zugelaufen** ist dem Arbeiter Gärtner, Sadowastraße 73, ein schwarz- und weißgefleckter Wachtelhund mit Geschirr.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Redaktion der „Volkswacht".)

Das gestohlene Zahlbrett! Im „Kino" am Universitätsplatz war am Dienstag ein Zahlbrett gestohlen worden. Darob große Empörung und schon lief ein Herr vom „Kintopp" einigen jungen Leuten nach und erwischte sie an der Universitätsbrücke. Das Zahlbrett war bei keinem zu entdecken, aber der Mann nahm einen der jungen Leute an der Gurgel und würgte ihn ganz unbarmherzig, wobei ihm die Sachen zerrissen wurden. Er sollte angeben, wer das Zahlbrett gestohlen hat. Er wußte natürlich nichts; ein vorübergehender Arbeiter machte dem Herrn wegen seiner Handlungsweise in berechtigter Empörung Vorwürfe, da doch die Jungen den Vorschlag machten, vor der Polizei die Sache aufzuklären. Ein den oberen Zehntausend angehörender Herr im Pelze, die Pelzmütze über den Ohren, war aber ganz anderer Meinung; er schnauzte den Arbeiter an, er solle doch den Herrn machen lassen was er wolle. Der Herr vom „Kino" war inzwischen mit der Elektrischen bis nach der Matthiasstraße im voraus gefahren und erwartete in Gesellschaft eines Schutzmanns hinter einem Christbaumstande die jungen Leute. Der „feine Herr" hatte sich bis dahin doch überlegt, daß man ein Recht hat dreinzureden, er ließ sich wenigstens dasselbe, was er dem Arbeiter verboten hatte, nicht nehmen und er nahm ebenfalls Partei — natürlich für den Kinoherrn. Er kam, als er den Schutzmann erblickte, in voller Hast gerannt und gebot dem Schutzmann, die fünf jungen Leute festzunehmen. (Woher er nur das Recht dazu hatte?) Und siehe da: Während es sonst heißt: „Ich darf meinen Posten nicht verlassen", befolgte augenblicklich der Polizist den Befehl des bepelzten Herrn und brachte die fünf Proletarierkinder zur Wache; willig gingen sie mit.

Eine Frage möchte man nun doch aufwerfen: Angenommen, die Jungen hätten das Zahlbrett gestohlen; könnten nicht die schlechten Eindrücke, die sie in diesem Kino bekommen, dazu veranlaßt haben?

Neueste Nachrichten.

Die Wahlreform im preußischen Landtage.

Berlin, 17. Dezember. (H. T.-B.) Die mehrfachen Sitzungen des preußischen Staatsministeriums haben, wie verlautet, den Arbeiten des Landtages gegolten, der im Januar zusammentritt. Sie beschäftigten sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit der Reform des preußischen Wahlrechts, über das wahrscheinlich schon in der Thronrede eine Erklärung abgegeben wird.

Vertagung des Parlaments.

Wien, 17. Dezember. (H. T.-B.) Da man für den Sonntag Straßendemonstrationen befürchtet, wird die Regierung das Parlament bereits morgen vertagen.

Die Obstruktion.

Wien, 16. Dezember, 9 Uhr Abends. Abgeordnetenhaus. Um 8¼ Uhr beendete Lisy seine Rede, welche acht Stunden gedauert hatte, worauf die Dringlichkeit des zur Verhandlung gestandenen Antrages abgelehnt wurde.

Die erste Galerie, welche nach Schluß der Ausführungen des Redners Entrüstungsrufe gegen die Obstruktionisten laut werden ließ, mußte geräumt werden. Das Haus trat sodann in die Verhandlung des nächsten tschechisch-agrarischen Dringlichkeitsantrages ein.

10¾ Uhr Abends. Während der Rede des Abgeordneten Padour ertönen von der zweiten Galerie Rufe: „Abzug' Brotwucherer!" Die Demonstration artete in eine unbeschreibliche Lärmszene aus. Man pfiff und trampelte, bis die Galerie um 9½ Uhr abermals geräumt wurde, wobei die Galeriebesucher das Arbeitslied sangen und anhaltende stürmische Pfuirufe ausstießen. Nach einer Unterbrechung von 15 Minuten fuhr Padour zu sprechen fort.

2¼ Uhr Morgens. Um 1 Uhr 5 Minuten beendete Padour seine fast 5½stündige Rede unter dem Beifall seiner Parteigenossen. Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Da die beiden Generalredner Schäfer und Niklas auf das Wort verzichteten, erhielt der tschechische Agrarier Hirsch das Schlußwort. Um 2 Uhr Nachts dauerte die Sitzung noch fort.

Straßendemonstrationen.

Wien, 16. Dezember. Sozialistische Eisenbahner hielten gestern Abend in der Volkshalle im Rathause eine Versammlung ab und zogen dann, etwa 1600 Mann stark, vor das Parlament vorbei, wobei sie in die Rufe ausbrachen: „Nieder mit dem Ministerium, her mit den Handelsverträgen!" Die Polizei hatte jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten.

König Leopold tot.

Brüssel, 17. Dez. Heute Morgen 2 Uhr 37 Min. ist infolge Venenverstopfung König Leopold gestorben. Am Sterbebett befanden sich nur zwei Krankenschwestern. Kurz nach dem Tode traf Prinz Albert im Palais ein, ihm folgten die Prinzessin Clementine, Tochter des Königs, sowie die Gräfin von Flandern und die Frau des Thronfolgers.

Ehrenrettung Cooks.

Paris, 17. Dezember. (H. T.-B.) „Newyork Herald" meldet aus Newyork: Kapitän Bernier habe von Kapitän Osborne einen Brief erhalten, der besagt, Kapitän Foote widerrufe seine Anschuldigungen gegen Cook, mit dem er lediglich Reisepläne ausgearbeitet hat.

Zur Lage in Nicaragua.

New York, 17. Dezember. (H. T.-B.) In Nicaragua nahm der Kongreß die Erklärung begeistert auf, man werde sich der Landung amerikanischer Truppen bis auf den letzten Blutstropfen widersetzen. Bei Kama wird eine Schlacht erwartet. Wie verlautet, hat Präsident Zelaya in einer Zuschrift an den Kongreß erklärt, daß er sein Amt niederlege.

Paris, 17. Dezember. (H. T.-B.) Die jungen Royalisten veranstalteten gestern Nachmittag neuerdings Kundgebungen gegen den Präsidenten der Republik, als er zu einer Denkmalsenthüllung fuhr. Die jungen Manifestanten trugen Zettel mit der Aufschrift: „Es lebe der König", „Es lebe Mattis"! Die Polizei zerstreute die Ruhestörer und nahm 19 Verhaftungen vor.

Paris, 17. Dezember. (H. T.-B.) Nach den bisherigen Feststellungen glaubt man nunmehr mit Bestimmtheit feststellen zu können, daß die Gattin des Bankdirektors, deren Leiche auf dem Bahndamm zerstückelt gefunden wurde, einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Belgrad, 17. Dezember. (H. T.-B.) Gestern Abend kam es im Palais zu einem scharfen Konflikt zwischen dem Prinzen Georg und dem Polizeipräsidenten Alimpitsch, weswegen dieser nun seine Entlassung nachsucht.

Belgrad, 17. Dezember. (H. T.-B.) Eine serbische Grenzpatrouille wurde zwischen Dubnitza und Ovilitsch von 40 Albanesen überfallen und beschossen. Es kam zu einem regelrechten Gefecht, bei dem zwei Albanesen erschossen wurden.

Briefkasten.

Neustadt. Die Lehrer sind berechtigt, die Kinder auch wegen solcher Dinge zu bestrafen, die außerhalb der Schulzeit vorkommen.

O. B., Tschirnitz. 1. Die Kosten der Naturalisation eines Ausländers betragen in Preußen 150 Mk. Bei Bedürftigkeit kann der Stempel bis auf 5 Mk. ermäßigt werden. 2. Ja, aber er muß vorsichtig sein.

Textilarbeiter. Kündigen Sie am 31. Dezember. Am 10. Januar können Sie dann ausziehen, müssen aber für den ganzen Monat die Miete zahlen.

F. S., Westendstraße. Wenn über die Kündigung gar nichts verabredet wurde, so konnten Sie, da die Miete nach Monaten bemessen ist, noch am 15. Dezember kündigen. Sie sind ohne weiteres berechtigt, Ende Dezember auszuziehen. Die Höhe der Miete ist auf die Kündigungsfrist ohne Einfluß.

A. 185. Die Möbel Ihrer Frau dürfen Sie nicht verkaufen

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 17. Dezember:

Töpfer. Abends 8 Uhr: Wichtige Versammlung. Zimmer 2.

Arbeiter-Stenographen. Zimmer 3/4.

Sonnabend, den 18. Dezember:

Bildhauer. Abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 5.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Landdistrikt 8.

Bezirk 1 (Neukirch). Montag, den 20. Dezember, Abends 7½ Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder. Wichtige Tagesordnung.

Landdistrikt 5.

Sonnabend, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Riedel in Hartlieb: Oeffentliche Volks-Versammlung. Tagesordnung: Die bestehenden Verhältnisse in der Gemeinde-Vertretung von Hartlieb. Referent: Stadtverordneter Neukirch. Freie Diskussion. Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Landdistrikt 11 (Deutsch-Lissa).

Bezirke 1, 2 und 3. Sonnabend, den 18. Dezember, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Folgner. Referent: Genosse Scholich.

Sonntag, den 19. Dezember, Nachmittags 7 Uhr: Frohsinn-Verbreitung.

Stadt-Theater.

Freitag, 7 Uhr:
„Götterdämmerung".
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Cavalleria rusticana".
„Bajazzi".
„Die Maienkönigin".
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Zum 1. Male:
„Der kleine Däumling".
Abends 7 Uhr:
„Lohengrin".

Lobe-Theater.

Freitag, 7½ Uhr:
„Die fremde Frau".
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Ein Herbstmanöver".
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
„Die lustige Witwe".
Abends 7½ Uhr:
„Ein Herbstmanöver".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag:
Eisenbahner-Verein.
„Der Pfarrer von Kirchfeld".
Sonnabend:
Gruppe F, 2. Vorstellung.
„Johannisfeuer".
Billetverkauf von 10—2 Uhr im Thalia-Theater, im Stadt-Theater und an der Abendkasse.

Thalia-Theater.

Sonntag, 7½ Uhr:
„Flachsmann als Erzieher".
Billettverkauf Sonnabend von 10 bis 2 Uhr, Sonntag von 11—2 Uhr im Stadt-Theater, im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Freitag, 8 Uhr:
„Das Himmelbett".
Sonnabend 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig".
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
„Die Förster-Christel".
Abends 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig".

Liebichs Etablissement
Horace Goldin
Lucie König — Paul Jülich
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Monat Dezember:
Ringkampf
um die Europa-Meisterschaft und 5000 Mark in bar.
Außerdem hervorragende Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr.

Zeltgarten
Dir.: H. Kreinsik.
Vollständig neue Spezialitäten.

Palmengarten
Dir. H. Kreinsik.
Gastspiel
Lenz Walter
mit seinen
Oberlandlern.
Entree frei.

9 Pf. Reformbier 9 Pf.

Zum Weihnachtsfest
empfiehlt
ff. chines. u. russ. Tee
lose und in Paketen
à 25, 30, 35, 40 — 50 Pf.
Gutgelagerte Zigarren
zu alten Preisen 5837
B. Jaschke
Posenerstr. 61, Ecke Tiergartenstr.

Beliebt
ist und bleibt die allein echte:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.
à Stück 50 Pfg. bei: 1576
E. G. Schwarz, Ohlauerstraße 4.
Herm. Bunzel, Grenzstraße 21.
Carl Eckardt, Weidenstraße 1.
Franz Jaekel, Schmiedebrücke 30.
Franz Gröschel, Kaiserstraße 60.
Rob. Kalkstein, Reuschestraße 22.
Paul Friedel, Gräbschen.
Paul Brähmer, Brunnstr.
Max Eberhard, Kohlfaulstraße 18.
[illegible]

Volkskursus!
Tanzschule C. M. Trapp,
14/16 Messergasse 14/16
lehrt alle Rundtänze für nur 6 Mk. ohne Nachzahlung. Walzer, Rheinländer in 2 Stunden. Alle Tänze in 4 bis 6 Stunden. 5341
Einzelunterricht
zu jeder Zeit, auch Sonntags.

Schuhwaren
zu billigsten Preisen
und
großer Auswahl
empfiehlt
Bruno Frankenberg
Gräbschenerstraße 49. [4572

Hasen, Rehwild
u. Fasanen zu den billigsten Tagespreisen.
Ellguth, Matthiasplatz 21, Ecke Heinrichstraße.
Gegründet 1882. 4829

Arbeiter-Garderobe. 4632
Walkjacken, Strickwesten, Maschinisten-Anzüge, Jacken und Hosen billigst bei
Wilhelm Knauerhase,
Kupferschmiedestr. 17.
Vorzeiger dieses 5% Rabatt.

Damen-Paletots
in Eskimo, Astrachan und engl. Stoffen in allen Farben (Gelegenheitskauf) billig zu verkaufen. **Scholz,** 4959
Konfektionsschneidermstr., Bischofstr. 12, I.

Winterüberzieher
Joppen, Anzüge, Hosen verkauft spottbillig 5573
Hoppe, Oderstraße 7.

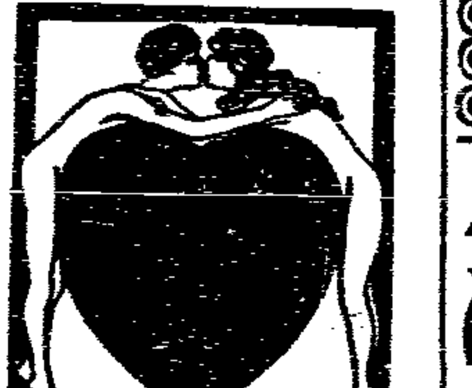
Kanarienhähne
von 6—20 Mk.,
fleißige, tourenreiche, tiefe Vögel, Stamm vielfach präm.
Nach auswärts garantiere für Wert und lebende Ankunft. 5654
Joh. Volkmer, Posenerstr. 85.

Unmöglich 6019
reeller, billiger und besser. **Anzüge, gute Stoffe, 8½ Mark.** Nach Maß, elegant bester Sitz, 17 Mk. Joppen, Hosen außergewöhnl. billig, Anzugjakt. **Wallstr. 17, I.**

Nähmaschinen ohne Anzahlung
E. Hensler, Friedrich-Wilhelmstraße 78, 1. Etg. 5605

Ein kluges Brautpaar
kauft Möbel am billigsten direkt aus der Tischlerei **Lentheustr. 33,**
Bartsch. Teilzahlung gestattet. 3849

Praktische Weihnachtsgeschenke!
Rasierkästen aus Holz, fein poliert, enth. 1 fl. Rasiermesser, 1 Streichriemen, 1 Pinsel, 1 St. Seife, 1 Rasiernapf und 1 verstellbaren Spiegel **von 3.00 Mk. an; Sicherheits-Rasierapparate** in bester Qual. **von 2.00 Mk. an; Haarschneidemaschinen,** 3, 7 und 10 mm schneidend, **3.50 Mk. Taschenmesser, Tisch- u. Tranchierbestecks, Scheren, Nußknacker** ꝛc. ꝛc. in größter Auswahl. 5714
H. Brettschneider,
Nr. 28, Kupferschmiedestraße Nr. 28,
3. Haus von der Stockgasse.



Fugenlose goldene
Trauringe
ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt.
Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.
Patent. Verfahren.
333 gesetzl. gestemp.
Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
585 gesetzl. gestemp.
Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.
Feingold
830 gesetzl. gestemp.
Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.
Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. 4587
Schriftliche Garantie.
Gravieren gratis.
Paul Alter
Uhren- u. Goldwarenhaus
Kupferschmiedestr. 10.
Dankschreiben.
. . . mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.
Reinhold Hielow I. K.

Ab Sonnabend, den 18. Dezember 1909:
Durchweg neues, noch nie gesehenes Programm!
Wer sich bilden will,
Wer lachen will,
Wer bewundern will
Komme ins
Grösste kinemat. Theater Schlesiens
Colosseum (vorm. Scala),
Nikolaistrasse 27.
Neue Schlager! Der Teppichdieb. Er spielt bis ans selige Ende.
Nachtstück aus der Gesellschaft.
Ein Abend bei Maxim.
Volksjustiz im fernen Westen.
Roosevelt's Jagden in Afrika.
Korsische Liebe.
Schiffsjungen-Erziehung etc. etc.
Dauer-Vorstellung von 5—11 Uhr ab, Entree 25 Pfg.
Sonn- und Feiertags von 3 Uhr ab, Entree 30 Pfg.

Altwasser. Athletenklub „Athen".
Sonntag, den 19. Dezember,
im Gasthof zum „weißen Roß":
Winter-Vergnügen.
Anfang 5 Uhr. 6036
Es ladet Freunde und Gönner freundlichst ein **Der Vorstand.**

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.
Der **Feiertage** wegen fallen die Kassenabende am 24. und 25. Dezember und 1. Januar aus und finden dafür Donnerstag, den 23. Dezember, von 7—10 Uhr, und Freitag, den 31. Dezember, von 5—8 Uhr abends statt.
Das **Wintervergnügen**
findet den 19. Februar 1910 im „Kronprinz", Westendstr., statt.
Eintrittskarten bei den Mitgliedern der Ortsverwaltung.
Vom 1. Januar ab sind die bisher üblichen Kassenabende im Lokale des Herrn R. Krause, Junkernstraße 6 (Eingang Dorotheengasse). 6030
Um möglichste Verbreitung ersucht Die Ortsverwaltung.

Volksvorstellung 1909/10.
Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Thalia-Theater.
VI. Vorstellung
Sonnabend, den 25. Dezember (1. Feiertag)
nachmittags 3½ Uhr:
„Schmetterlingsschlacht"
Schauspiel von Hermann Sudermann.
Noch zu haben:
1. Rang 0.70, Parkett und Orchester 0.60, Balkon und Sperrsitz 0.50, 2. Rang 0.30, 3. Rang 0.20, Galerie 0.10 Mk.

Thalia-Theater.
VII. Vorstellung
Sonntag, den 26. Dezember (2. Feiertag)
nachmittags 3½ Uhr:
„Martha"
Komische Oper von Flotow.
Noch zu haben:
1. Rang 1,00, 3. Rang 0,25, Galerie 0,15 Mk.
Expedition der „Volkswacht".
Textbücher zur Oper „Martha" à 20 Pfg. sind in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.

Praktische Weihnachtsgeschenke!
Regenschirme 6010
für **Damen, Herren** und **Kinder**
empfiehlt in grösster Auswahl
Franz Nitschke, Schirmfabrik,
Ring 34 und **Schweidnitzerstrasse 51,**
Gegr. 1847. vis-à-vis Henel. Eckhaus Junkernstrasse.

„In freien Stunden".
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Volksbräu 9 Pf.
wohlschmeckend, alkoholarm

Herm. Barth
Gräbschenerstr. 12,
Adalbertstr. 2.
Billigste Bezugsquelle für
Hüte und Mützen,
Filzschuhe, 5682
Streng reell.

Genossen vom Odertor
deckt Euren Bedarf an 6032
Weihnachtspfefferkuchen
nur beim Genossen
Stenzel, Matthiasstr.
Ecke Waterloostr., Eckladen
und beim gemütlichen Gustav
im Pariser Garten.

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Die Volksschule wie sie ist
von Otto Rühle
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure.

Christbaumschmuck
in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt 6031
Conrad Barthcke
Taschenstraße 1a.
Vereine erhalten hohen Rabatt.

Reizende
Weihnachts-Geschenke
zu auffallend billigen Preisen.

Massiv
goldene Trauringe,
Paar 12, 15, 24, 30, 40 Mk.
Alfred Herzog,
Juwelier 63
8, Ohlauerstraße 8.

Feldhammer. Neuheit für Berg- u. Fabrikarbeiter
Zerlegbare Kaffeeflasche D. R. G. M.
Wird durch einen Handgriff in 2 Teile zerlegt und wieder geschlossen, somit eine gute Reinigung ermöglicht.
Gefällige Anfragen zu richten an: 5985
Schmiedemeister **Müller,** Klempnermeister **Maier.**

Achtung! Achtung!
Parteigenossen mache hiermit bekannt, daß ich meinen 6037
10 Pfg.-Bazar = in Spielwaren = im Pariser Garten
wie alljährlich wieder eröffnet habe.
Um gütige Unterstützung bittet
Genosse **Oskar Schelenz.**

A. Schumm's (W. Hänel's) Dampfbrennerei
Gegr. 1748. Scheitnigerstr. 20 und Hirschstr. 26 Tel. 3226.
empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Ausschank **Haase'scher Biere** und **anerkannt besten Getreidekorns** eigenen Fabrikats. 3144
Guten, kräftigen Mittagstisch.
Jeden Sonnabend: Eisbeine.

Empfehle meinen werten Parteigenossen mein 4965
Stofflager, nur reeller Qualität.
Maßanfertigung in bester Ausführung, sowie **fertige Herren- u. Knaben-Garderobe, Paletots, Anzüge, Joppen, Hosen** ꝛc.
Lager fertiger Arbeitsgarderobe für alle Berufe, **Hemden, Unterhosen, Trikotagen, Socken, Kragen, Chemisetts, Taschentücher** ꝛc.
V. Liepelt, Blücherstrasse 21,
Ecke Oelsnerstraße.

Arbeiter, Maurer, Zimmerleute
erhalten die beste
Arbeiter-Konfektion
zu billigsten Preisen. 5707
Dittmar Hamburger, Friedrich-Wilhelmstr. 88.

Zu billigsten Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste 6711
Schuhwerk
sowie die denkbar größte Auswahl in **Kinderschuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen** zu streng reellen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr., Friedrich-Wilhelmstr. 52.

Zu Weihnachten!
:: Bilderbücher ::
Jugendschriften und
Geschenk-Litteratur
in jeder Preislage und für jedes Alter
passend
empfiehlt
:: Buchhandlung Volkswacht ::

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfehle:
Laterna magica, Dampfmaschinen-Modelle,
Eisenbahnen mit Uhrwerk.
Ferner:
Brillen und Klemmer
mit guten
Rathenower Kristall-Gläsern,
Operngläser, Barometer, Thermometer etc. zu den billigsten Preisen.

Paul Haussner Nachf., **Emil Buchholz,**
Optiker aus Rathenow,
BRESLAU, Taschenstrasse 2. 5849

2. Beilage zu Nr. 295 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 18. Dezember 1909.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Dezember.

Vormundschaftswesen und Jugenderziehung.

(Interessantes aus dem Waisenratswesen.)

Wir hatten unsere Leser schon vor einiger Zeit mit der Veranstaltung bekannt gemacht, die von drei hiesigen katholischen Frauenvereinsgruppen, unter dem Titel „Unterweisungskursus für die Mitarbeit in der Jugendgerichtshilfe“ ins Leben gerufen worden ist. Wir wiesen schon damals auf den rein pädagogischen Charakter dieser Veranstaltung hin, die zugleich den Zweck verfolgt, den an der Jugenderziehung beteiligten Personen, wie Lehrern, Lehrerinnen, Vormünder usw. gewisse praktische Winke für den so wichtigen Erzieherberuf zu geben. Auch diesmal war es wiederum ein Fachmann, Herr Amtsgerichtsrat Seifert vom hiesigen Jugendgericht der in dem, am Mittwoch Abend im Vincenzhaus tagenden, sehr stark besuchten, dritten Vortragsabend des Kursusses, sich über das Kapitel „Vormundschaftsrecht“ etwas verbreitete. Aus dem Vortrag selbst, der sich im wesentlichen nur mit den gesetzlichen Bestimmungen, denen das Vormundschaftswesen unterworfen ist beschäftigte, sei hier nur folgendes wiedergegeben. Es handelt sich da unter anderem um das Waisenratswesen. Dieses — so führte der Referent ungefähr [illegible] — seinen Zweck so gänzlich verfehlende Institut, liegt gegenwärtig so im argen, daß eine baldige Reformierung auf diesem Gebiete dringend erwünscht ist. So besitzt unter anderem der Waisenrat die Verpflichtung, dem Vormundschaftsgericht von allen, die Jugenderziehung interessierenden Angelegenheiten Mitteilung zu machen [illegible] aber fast nie geschieht. Sehr viel wird außerdem von den Vormündern selbst gesündigt, vor allem dort, wo es sich um die Schulentlassenen, in der Lehre sich befindenden Mündel handelt. Der Vormund verliert hier nicht selten mit seinem Mündel die Fühlung. Der Aufenthaltswechsel, der im Lehrverhältnis, wie auch der anderen unter Vormundschaft stehenden Jugend, wird von den Waisenräten dem Gericht in den allerseltensten Fällen mitgeteilt, so daß dieses über die ihm unterstellte Jugend gänzlich die Kontrolle verliert. Man klagt so viel über die Verwahrlosung der Jugend, aber wohl die größte Schuld daran tragen die Erzieher, die sich die, zwischen sich und ihren Zöglingen notwendige enge Beziehung, nicht zu sichern verstehen. Letzteres ist vor allem gegenüber den im Lehrverhältnis stehenden Mündeln für die betreffenden Erzieher eine Unerläßlichkeit.“

In der dem Vortrag folgenden eintretenden Diskussion fand der von Herrn Seifert angeführte Uebelstand, durch Herrn Waisenrat Schmidt, auch sofort seine Bestätigung. Herrn Schmidt war es eine völlige Neuigkeit, daß zum Abschluß von Lehrverträgen, die über ein Jahr hinausgehen, erst das Vormundsschaftsgericht die Genehmigung zu geben habe. Von seiner Seite aus werde das nie gemacht; außerdem halte er es auch nur für eine Vermehrung der an und für sich schon übergroßen bureaukratischen Arbeit! Herr Seifert belehrte den Herrn sofort, daß seiner Erfahrung gemäß, die zwischen Waisenräten oder Vormündern und den Lehrherren abgeschlossenen Verträge in den meisten Fällen alles zu wünschen übrig ließen. Es sei daher im Interesse der Zukunft des betreffenden Mündels nur dringend erwünscht, wenn dem Gericht einmal Einsicht in dergleichen Verträge und Gelegenheit zum Abschließen vernünftigerer, geboten wird. Auch nach dieser Richtung hin, müßte einmal reformiert werden.“

Ein Herr Reichelt klagte über die merkwürdige Behandlung, die ihm von seiten des hiesigen Gerichts zuteil wird. Von diesem Gericht würde ihm die Einsicht in die Akten zur Vollmacht verweigert, obwohl ihm dies nach den gesetzlichen Bestimmungen zusteht! Herr Seifert riet ihm eine Beschwerde an den Landgerichtspräsidenten zu richten.

• • •

Allerlei Bureaukratisches.

Im weiteren Verlaufe der Debatte in der vorstehenden Versammlung besprach der oben erwähnte Herr Reichelt drei seltsame Alimentationssachen. Da sei zunächst ein Haushälter mit Familie. Man habe erreicht, daß der Mann bei einem Wochenlohn von nur 18 Mark 3 Mark wöchentliche Alimentationsgelder zahlt. Ein Beamter mit 4000 Mark jährlichem Gehalt sei Vater eines außerehelichen Kindes und zahlt nichts! Ein anderer Beamter mit 150 Mark Monatsgehalt, ebenfalls Vater eines außerehelichen Kindes, zahlt ebenfalls nichts! Das Schriftstück aber über die, bei ihm resultatlos verlaufene Pfändung enthalte ein Verzeichnis eines außerordentlichreichen Wäschekomforts pp., sowie eine Reihe von Luxusgegenständen jedoch mit der salomonischen Unterschrift des Gerichtsvollziehers: „Nichts zu pfänden!“ (!) In diesem Falle erbot sich Herr Seifert für späterhin zum Ratgeber. Auch die Unkenntnis des hiesigen Polizeipräsidiums, das Antwortschreiben in vormundschaftlichen Auskunftssachen, an die Vormünder unfrankiert (!) absendet, wurde angeführt. Herr Seifert riet energisch zur Nichtannahme solcher Schreiben, „damit auch dieses Institut einmal über die gesetzlichen Bestimmungen, die dahin gehen, daß Vormünder in Vormundschaftssachen zum Tragen von Portokosten nicht verpflichtet sind aufgeklärt wird.“

Daß in unserem heutigen bureaukratischen Staatswesen und vor allem in Punkto „Jugenderziehung“ so manches nach Aenderung schreit, ist bekannt. Daß aber von klerikaler Seite nach dieser Richtung hin einmal in ganz unparteiischer Weise eine Reformbestrebung sich bemerkbar macht, ist gewiß beachtenswert.

Der Notstand der in Waggon- u. Lokomotiven-Fabriken beschäftigten Arbeiter.

Schon seit geraumer Zeit sind Klagen der Arbeiter laut geworden über Entlassungen, Arbeitszeitverkürzungen wie auch über Lohnkürzungen. Der Metallarbeiterverband hat es sich angelegen sein lassen, Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse in den Waggon- und Lokomotiven-Fabriken anzustellen. In der am Mittwoch im großen Saale des „Kronprinz“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung aller in den Breslauer Fabriken von Gebr. Hofmann und Linke beschäftigten Personen hielt Bezirksleiter Schlegel ein Referat über die genommenen Ergebnisse, die ein umfangreiches statistisches Material ausmachen. Nicht die Arbeitsverhältnisse der einzelnen Fabriken, bemerkte Schlegel einleitend, wolle er besprechen, sondern ein Gesamtbild darstellen über die Verhältnisse im Reiche. Auch die Lohnverhältnisse sollen dabei ausgeschaltet werden, denn sonst würde das ohnehin überaus traurige Ergebnis ein noch viel schlechteres sein. Wer nur ein Funken sozialen Empfindens habe, der würde von dem, was die Erhebungen ergeben, ergriffen sein. Von 28 Waggon- und 13 Lokomotivfabriken sind die Arbeitsverhältnisse festgestellt worden und sie dürfen den Anspruch auf Richtigkeit machen, da die Auskünfte aus zuverlässiger Quelle stammen. Voriges Jahr hörte man allgemein, daß in den Fabriken Ueberstunden an der Tagesordnung waren. Nach den Feststellungen, die gemacht wurden, sind in diesem Jahre die Ueberstunden vollständig verschwunden. Jetzt sind Entlassungen, Arbeitszeitverkürzungen an der Tagesordnung. Eine Unsumme von Arbeitsstunden ist verloren gegangen. Schlegel verbreitete sich sodann ausführlich über die Statistik der Arbeitsverhältnisse. Es ist im Rahmen eines Versammlungsberichtes unmöglich das gesamte Zahlenmaterial wiederzugeben, so lehrreich es auch für weitere Kreise ist. Wir können nur auszugsweise und im Allgemeinen referieren.

Die Waggonfabrik von Gebr. Hofmann, Breslau, beschäftigte 1908 729 Arbeiter, in diesem Jahre nur 687; die Fabrik von Linke 2533, jetzt nur 2157; Bautzen 639, jetzt 508; Halle 486, jetzt 350; Kassel 900, jetzt 660; Köln 3400, jetzt 2450, Düsseldorf 2200, jetzt 2100; Gotha 580, jetzt 840. Im ganzen sind in diesem Jahre gegen das Vorjahr 3956 Arbeiter, gleich 18,1% weniger beschäftigt. Die 13 Lokomotivfabriken beschäftigten voriges Jahr 16366 Arbeiter, jetzt nur 14228; hier beträgt die Prozentzahl 13 der weniger tätigen Arbeiter. Mit den Massenentlassungen ist jedoch die Sache noch nicht erschöpft, es traten Arbeitszeitkürzungen von 11 bis auf 7½ Stunden in verschiedenen Abstufungen ein. Die Verdienstschmälerung ist eine ungeheure, und ohne Ueberhebung kann behauptet werden, daß der einzelne Arbeiter eine Einbuße von 150—400 Mk. in diesem Jahre hat. Gerade in der Zeit der Teuerung trifft die geringere Einnahme die Arbeiter besonders hart. Stellen wir uns dagegen die ungeheuren Gewinne gegenüber, die die Aktionäre ohne Arbeit, ohne irgend etwas beizutragen, aus dem Schweiß der Arbeiter davontragen. Breslau, Hofmann gibt 35 Prozent Dividende, jeder daselbst beschäftigte Arbeiter bringt den Aktionären 642 Mk., Linke gibt 22 Prozent, jeder Arbeiter bringt 732 Mk. ein. Köln, Firma Herbrand 15 Prozent, jeder Arbeiter erhöht den Gewinn um 499 Mk. Duisburg 10½ Prozent, pro Arbeiter 581 Mk. Düsseldorf 22 Prozent, pro Arbeiter 733 Mk. Görlitz 22 Prozent, 525 Mk. pro Arbeiter. So geht es weiter. Trotz der übergroßen Schmälerung im Einkommen der Arbeiter ist die Dividende für die Aktionäre nicht etwa geringer geworden, sondern gestiegen.

Was ist angesichts der betrübenden Tatsache zu tun? Unbedingt muß hier Wandel geschaffen werden. Durch die Presse ist kürzlich eine Notiz gegangen, daß der preußische Staat neue Güterwagen anschaffen und dafür 150 Millionen vom Landtage verlange. Es sei höchste Zeit, daß die Vergebung der Güterwagen sofort erfolge, damit die Zustände für die Arbeiter bessere werden. Der Staat habe die Verpflichtung, helfend einzugreifen. Schlegel schlägt die Annahme folgender Resolution vor, die er eingehend begründete.

In der Diskussion erklärt sich der Leiter des Gewerkvereins (H.-D.), Herr Kothner mit dem Vorgehen vollständig einverstanden, doch den zweiten Teil, der von einer einheitlichen Organisation spricht, will er abgeändert haben. Es solle eine Verständigung mit dem Gewerkverein eintreten, und da sei die Fassung der Resolution nicht am Platze.

Philipp führte demgegenüber aus, daß die Meister in den Fabriken es sehr an einer guten Behandlung der Arbeiter fehlen lassen, es scheine, als ob sie sich rächen wollen, weil die Arbeiter es verstehen, zu Zeiten einer Hochkonjunktur etwas herauszuholen. Bezüglich den Ausführungen des Herrn Köthner bemerkte er, daß man gern mit ehrlichen Leuten eine Verständigung eingeht; die Ehrlichkeit aber haben die Gewerkvereinler bei der Krankenkassen-Vertreterwahl in der Linke'schen Fabrik gar sehr vermissen lassen, in dem sie mit den — christlichen und gelben „Brüdern“ zusammen eine Kandidatenliste aufstellten. Wer es mit der freien Organisation ehrlich meint, vereint sich nicht mit Handlangern des Arbeitgebers. — Auch Franke appellierte an die Anwesenden, im Sinne der Resolution zu wirken.

Die Resolution lautet:

„Angesichts der auf Grund gemachter Feststellungen geradezu traurigen Lage der in Waggonbau- und Lokomotivfabriken beschäftigten Arbeiter beschließt die heutige Versammlung:

Die Ortsverwaltung Breslau und die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wird beauftragt:

1. Der preußischen Regierung nahe zu legen, die in den Zeitungen angekündigte Forderung von 150 Millionen Mark sofort nach Zusammentritt des preußischen Landtages einzubringen;

2. Dem preußischen Landtage in geeigneter Form die Notlage der Arbeiterschaft zu unterbreiten und den Landtag aufzufordern, sofort nach Eingang der Forderung 150 Millionen Mark für Beschaffung neuer Güterwagen zu bewilligen, dieser Forderung unverzüglich zuzustimmen.

Um diesem Wunsche mehr Nachdruck zu verleihen beauftragt die Versammlung die oben bezeichnete Organisationsleitung, sich mit den anderen in Betracht kommenden Verwaltungen und Bezirken in Verbindung zu setzen und diese aufzufordern, noch vor Eröffnung des Landtages Versammlungen zu demselben Zwecke einzuberufen und die Arbeiterschaft zu veranlassen, sich der dem Landtage einzureichenden Petition anzuschließen.

Von welchem Erfolg diese Aktion auch begleitet sein möge, bleibt für die Ueberzeugung der Versammelten ganz gleichgültig. Nach wie vor halten die Versammelten daran fest, daß mehr denn je der Organisationsgedanke unter der Arbeiterschaft gepflegt werden muß. Insbesondere aber muß mehr und mehr dem Gedanken Ausdruck zu verleihen ist, daß nur durch eine einheitliche Organisation die Arbeiterschaft ihr Interesse wahren und fördern kann. Die Versammelten versprechen daher, nach wie vor für die Ausbreitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nach besten Kräften Sorge zu tragen.“

Nach einem Schlußworte Schlegels wurde die Resolution mit Ausnahme einiger Stimmenthaltungen von der etwa 800 Personen zählenden Versammlung angenommen.

---

* **Die Sattler und Portefeuiller** hielten am 12. Dezember ihre ordentliche General-Versammlung im „Grünen Bergel“ ab. Der Vorsitzende gab zuerst einen genauen Jahresbericht über die Tätigkeit des Vorstandes und die Erfolge des Verbandes. In der Debatte gab Gauleiter Bartsch aus Görlitz noch wichtige Erklärungen und forderte die Kollegen auf, auch fernerhin an dem Ausbau der Organisation Sorge zu tragen. Hierauf wurde dem Vorstand Decharge erteilt und der Vorstand neu gewählt. Gauleiter Bartsch berichtete alsdann über die Gauleiter-Konferenz von Berlin, welche am 5. und 6. Dezember stattgefunden hatte. Die Diskussionsredner sprachen ihre Freude über das Gehörte aus. Es wurde hierauf die Wahl eines Unter-Gauleiters vorgenommen. Dem Arbeiterkonsumverein Vorwärts wurden zu dessen Agitationszwecken 5 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt. Am 22. Januar soll der Maskenball im „Kronprinzen“, Westendstraße, stattfinden. Die Versammlung war von 60 Kollegen und mehreren Frauen besucht.

Aus aller Welt.

Wilhelm II. als Alkoholinteressent. Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Kaiser Mitbesitzer der Städtischen Lagerbierbrauerei (Hannover) ist. Er besitzt fünf Brauhausaktien und erhält auf jede Aktie in diesem Jahre eine Dividende von 850 Mk., die in nächster Woche zur Auszahlung gelangt. In früheren Jahren gelangten Dividenden von 1000 Mk. und sogar schon von 1500 Mk. zur Ausschüttung, doch haben die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse des letzten Jahres eine geringere Dividende gezeitigt. In der Generalversammlung der Städtischen Lagerbierbrauerei läßt sich der Kaiser regelmäßig durch einen Beamten des Hofmarschallamtes vertreten. — Eine ansehnliche Dividende fürwahr, die hier durch die Erzeugung von Alkohol „gewonnen“ wird! Wir glauben übrigens nicht, daß dies die einzigen Dividenden sind, die Wilhelm II. aus der Alkoholfabrikation zufließen. Vielleicht ist der Kaiser als Besitzer vieler und großer Güter auch Eigentümer von Schnapsbrennereien, deren Ueberschuß nicht minder ergiebig sein dürfte.

Der Reiseverkehr in den Lüften. Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Der 16. November 1909 bildet zugleich den Abschluß eines Entwicklungsabschnittes in der Geschichte des Zeppelin-Unternehmens und den Beginn einer neuen Epoche: Am 16. Novbr. ist in Frankfurt die schon erwähnte Deutsche Luftschiffahrt-A.-G. gegründet worden, an der sich bereits eine große Anzahl deutscher Städte beteiligt haben in der sicheren Voraussetzung, daß auf dieser festen Grundlage sich das System der Zeppelinschen Luftschiffe in die Praxis des modernen Verkehrs überführen lassen wird. Wenn es auch übereilt wäre anzunehmen, daß wir nunmehr unmittelbar vor der Pforte eines Zeitalters des Luftverkehrs stehen, so kann doch die Bedeutung der gestrigen Gründung kaum überschätzt werden. Denn das Ziel, das die neue Gesellschaft schon im nächsten Jahre zu erreichen hofft, liegt bereits auf dem Wege zur Organisation eines regelmäßigen Reise- und Frachtverkehrs durch die Luft.

Eine „Karl Marx“episode. Eine ulkige Geschichte meldet man der „Frankf. Ztg.“ aus Tulcea, einem Städtchen an der unteren Donau im rumänischen Deltagebiet. Dort hatte sich jemand eine Barke gekauft und sie auf Anraten eines guten Freundes „Karl Marx“ getauft, ohne jedoch zu wissen, wer und was Karl Marx war. Monatelang trug das Schifflein seinem Besitzer, der damit auch an Wasserfesten auf der Donau teilnahm, sogar an solchen, die unter dem Patronat des Bezirkspräfekten des Distrikts Tulcea stattfanden, das Fahrzeug wurde bei solchen Gelegenheiten sogar von Staatsbeamten benutzt, — ohne daß irgend jemand ein Unbehagen wegen des revolutionären Namens verspürt hätte. Der glückliche Besitzer des „Karl Marx“ mußte vor einiger Zeit verreisen und war nach seiner Rückkehr nicht wenig erstaunt, sein Schifflein nicht mehr an dem Platze wiederzufinden, wo es sich vor seiner Abreise befunden hatte. Nach langem Suchen findet er den „Karl Marx“ endlich vor dem Gebäude des Hafenkapitanats vor Anker liegen. Als er die Barke zurückverlangt, wird ihm bedeutet, daß „Karl Marx“ seines revolutionären Namens wegen arretiert sei. Und der Hafenkapitän gab das Schifflein nicht eher frei, als bis ihm vom Besitzer hoch und teuer versprochen worden war, den Namen „Karl Marx“ in einen andern, weniger gefährlichen, umzuändern. Heute heißt der frühere „Karl Marx“ „Abdul Hamid“, nach Ansicht des Hafenkapitäns in Tulcea jedenfalls ein würdigerer Name als der frühere. Und das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist, daß der forsche Hafenkapitän bis zur Stunde noch keinen Orden für seine staatsrettende Tat erhalten hat; in Preußen wäre das „per Telegramm“ gegangen.

Der Fähnrichsmord vor dem Oberkriegsgericht. Die Verhandlung gegen den des Mordes angeklagten Einjährigfreiwilligen Hermann Baumgart wurde Donnerstag vor dem Oberkriegsgericht in Magdeburg zu Ende geführt, und endete, wie nicht anders zu erwarten stand, mit der abermaligen Freisprechung des Mörders.

Eine „Perle“ von Vorgesetzten. Das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover verurteilte den Oberleutnant Kerm vom 78. Infanterie-Regiment in Osnabrück wegen Untreue und Beleidigung eines Vorgesetzten zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis und erkannte auf Entfernung aus dem Heere. — Der Herr Oberleutnant muß es aber schon ziemlich toll getrieben haben.

Ein Rabenvater. Ein Landwirt in Großostheim (Unterfranken) sperrte seit Jahren seinen Sohn auf dem Speicher ein, wo dieser völlig verkam. Ebenso verfuhr er mit seiner Tochter, die sich zudem noch in anderen Umständen befand. Nachbarn erstatteten Anzeige.

Das Ende des Wilderers. Das Verbrechen jenes Wilderers, der in Dünnwald zwei Beamte erschossen hatte, hat seine Sühne gefunden. Da man vermutete, Schiefer halte sich bei seinem Onkel verborgen, drang der Polizeikommissar Wedelind aus Köln in dessen Haus, wo er wirklich auch Schiefer antraf. Der Beamte gab vorsichtshalber mehrere blinde Schüsse ab. Als der Mörder sein Spiel verloren sah, stürmte er in einen Stall und zerschmetterte sich dort durch einen Schuß den Kopf.

Eine Massenbeute der Haifische. In Marseille sind fünf von den Ueberlebenden des französischen Dampfers „La Seyne“ eingetroffen, der am 14. November auf der Höhe von Singapore mit dem britischen Dampfer „Duda“ zusammenstieß und sank. Die fünf Geretteten geben von der Dampferkatastrophe einen erschütternden Bericht. Der Passagierdampfer „La Seyne“ wurde um 4 Uhr des Morgens, als alle Passagiere noch in den Betten lagen, durch einen gewaltigen Stoß erschüttert. Bei dem Zusammenstoß mit der „Onda“ war in die Seite des Dampfers ein großes Loch gerissen worden, durch das das Wasser mit rasender Schnelligkeit eindrang. Die Offiziere und Mannschaften gingen mit bewundernswürdiger Ruhe und mit heldenhaftem Mut an das Rettungswerk. Sie erreichten dadurch, daß sich alle Passagiere an Deck versammelten. Die Passagiere und Mannschaften der „La Seyne“ wären von dem englischen Dampfer alle gerettet worden, wenn nicht unglücklicherweise durch das Geschrei einer einzigen Frau in letzter Minute eine Panik entstanden wäre. In der Verzweiflung stürzten sich die Passagiere einer nach dem anderen über Bord. Eine furchtbare Szene folgte. Von allen Richtungen sammelten sich Schwärme von Haifischen an der Unfallstelle an und zerrissen die unglücklichen Opfer in Stücke. Die See färbte sich blutrot. Ueber 100 Passagiere sind nach der Schätzung der Ueberlebenden eine Beute der Haifische geworden.

Literatur.

Die Sagen des klassischen Altertums von Gustav Schwab erscheinen als Weihnachtsgabe in dem bekannten Kölner Verlag von Schaffstein. Der schwäbische Dichter und Pfarrer Schwab ist nicht zum wenigsten wegen seiner liebenswürdigen Darstellung dieser griechischen Sagenwelt volkstümlich geworden. So rein und frei von wissenschaftlichem Drum und Dran wird heute diese Materie überhaupt nicht mehr behandelt. Bis zu einem gewissen Grade sind diese drei Bände — die allerdings pro Band 3 Mk. kosten — als Bildungs-, nicht nur als Unterhaltungsmittel zu begrüßen. Für unsere Jugend, der ja die klassische Welt des Altertums in der Schule überhaupt nicht geschildert wird, bereitet die Lektüre der Sagen vom Prometheus, von Perseus, von Dädalus und Ikarus, von den Argonauten, von Herakles, von Troja und Trojas Fall und all den anderen, hohes, belehrendes und unterhaltendes Interesse. Die Lektüre dieser Bücher bildet mit die beste Einführung in die alte Kulturwelt.

Außerdem legt der Verlag noch andere Bücher vor, von denen wir den Roman: „Um Kreuz und Krone“ nennen, und von denen besondere Beachtung verdient die Reinke Fuchsfage, nach der niederdeutschen Ausgabe des Severin Rüttgers von 1498. Die Ausstattung dieser Bücher macht dem Verlag alle Ehre und der Kauf der Bücher ist zu empfehlen. — Bestellungen nimmt auch die „Volkswacht“ entgegen.

Beim Einkauf von 3 Mk. an eine Mütze gratis.

Mein Prinzip! Gut und billig!

Herren-Hüte steif u. weich, schwarz und farbig . von nur **1.95** an

Klapp-Zylinderhüte . . von **3.75** an

1 Posten Wintermützen 6035

für Herren und Knaben, extra warm gefüttert, über die Ohren zu ziehen **85** Pf.

Hut-Fabrik-Niederlage

H. Schönfeld,

Schmiedebrücke 17/18, Adalbertstrasse 6.

5 Minuten

fahren Sie vom Ring mit Omnibus bis

Anderssenstrasse 23 6014

zum

☛ **Total-Ausverkauf** ☚

der Wüstegiersdorfer Fabrik-Restehandlung

und sparen

viel Zeit

und Geld. Die Restbestände in Kleiderstoffen, Inletts, Damast, Wallis, Weiß-, Woll-, Kurzwaren, sowie die ganze Ladeneinrichtung, Schilder elektr. Klingel 1 Dezimalwage (erst neu geaicht) und vieles andere muß wegen meines Antritts

zun Auslandsreise

bis zum **31.** Dezember verkauft sein.

Praktische Weihnachtsgeschenke

in reicher Auswahl!!

findet man in meinem gut sortierten Lager.

Schirme!! für Herren, Damen u. Kinder, **Krawatten, Handschuhe,** sowie **sämtl. Herrenartikel.** — Nur gutes Fabrikat. — Stets Neuheiten!

Bekannt reelle Bedienung.

Paul Pluntke, 38, Friedr.-Wilhelmstr. 38, vis-à-vis dem Deutschen Kaiser. — Schirmfabrik u. Herrenartikel-Geschäft. [5885

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

„Pomona", Breslau, Albrechtsst. 44/45, I.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Aerielstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neuhäuserstraße 38, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Röbler, Hermann, Fischerstr. 46.
Kudell, Herm., Pantauerstraße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Dampfbrauerei Herm. Bogatsch.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Jank, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.
Arnold, Gustav Ring 12 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph.
Giel, Aug., Oppelnerst. 12, Langest. 5, Tel. 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hauck, Paul Freel. Betleib.-Haus, Ring 34.
Kubnert, Franz, Langest. 11 (Arbeiter-Gard.).
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Nepanczik, G., Zollstr. 11/12 (Schuhwaren).

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hanchuske, R. Schulstr. 18 (Restehandlg.).

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar. D. Tauch, Ring 27.

Manufakturwaren, Konfektion.
Sieler Gebr., Ring 2 (Ecke Kleiderstoffe).

Manufakturwaren, Damen-Konfektion.
Wachsmann S., Ring 35, Spez. Kleiderstoffe.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Rüffler, Heinrich, Fischerstraße 19, II
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Schäffran, Jul., Ring 10, bill. Bezugsquelle.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerst. 2 (Trauerhüte).

Wäsche, Trikotagen, Herrenart.
Jasche, G., Zollstr. 2 (Schirme).

Uhren und Goldwaren.
Gollert, Paul, Langestr. 61-62, Rep.-Werkst.

Zigarren und Zigaretten.
Büscher, G., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Wagner, Paul, Ring 9.

Bunzlau

Fahrräder.
Heier, Paul, Görlitzerstr. 42, Rep.-Werkstatt.

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12 Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 38. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schönfelderstr., Maßanfertig.

Herren-, Damen- u. Kind.-Gard.
Borsner, Max, Obermarkt 36.

Herren- u. Damenwäsche.
Siegel, Gust., Ring 5, Maßanfertigung.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Milde, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kaufhäuser.
Heinze, Bruno, Herren- u. Damen-Konfektion, Berufskleid., Leinen, Wäsche, Wolle und Kurzwaren.

Kleiderstoffe, Damen-Konfekt.
Schmaal, M., Markt 40. — Gegr. 1848.

Kleiderstoffe, Wäsche.
Saubeck Nachf., E. Albert, Markt 55.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Bässler, G., Untermarkt 16 (Böhm. Bettfed.).

Sarg- und Möbelmagazin.
Kattner, Rob., Zollstr. 29, eigene Tischlerei.
Till, Carl, Lindenstr., Kath. Kirchplatz 5.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Görl. Schuhhaus, E. Jacobsohn, Markt 37.
Scholz, Paul, Görlitzerstr. 43, Rep., Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kubnert, F., Görlitzerstr. 40 (Galanterien.)

Deutsch-Lissa.

Brauereien.
Reitner, Oswald, Deutsch-Lissa.

Haus- und Kochgeräte.
Rieck, E., Breslauerst., [illegible], Zigarren

Kolonialwaren.
Meiner A., Breslauerstr., Kraupitzerstr.

Kolonial-, Leder- und Darmhandlung.
Ritzer, Jos., [illegible], billigste Bezugsquelle.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Hermann, [illegible], Rep.-W.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Gybels, Bruno (Konsumvereins-Lief.).

Bier-Brauereien.

Drogen, Farben, Seifen, Parfümerien.
Walchke, Ernst, Konsumvereins-Lieferant.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böse, Ferd., Reparatur-Werkstatt.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren-Garderobe.
Noppe, Hermann (Schuhwaren).

Herren-, Damen-, u. Kinder-Garderobe.
Horn, Marcus, Landeshuterstraße 13.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Kürschnermstr., Vorzugspr.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Möbel-Magazine.
Milde, Hermann, Burgstraße 19.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Haucke, Hermann (Damen-Konfektion).
Berger (Krönig), Ring, 4% Rabatt.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Reimann, A., (Handarbeiten), 4% Rab.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Fischer, Gebr., Ring 11.
Gardzik, Union (Reparatur-Werkstatt).

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhute in groß. Auswahl.

Uhren- und Goldwaren.
Handel, Franz, Polsnitz, (Nähmaschin.).
Siegel, H., & Sohn, Burgstraße 12.

Zigarren, Zigaretten.
Hoffmann, G., Sandst. 1, [illegible]
Kalms, Ad., Kolonialwaren.

Glogau

Drogen und Farben.
Linke, Fritz, Preußischestr. 40/41.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Bier-Brauereien.
Neumann, Oswald, Dampfbrauerei.

Manufakturwaren.
Sächs. Leinw.-Geschäft, Wäsche, Küchen, Inlett, Trikotagen, Wollwaren, Konfektion.

Haynau

Galanterie- und Spielwaren.
Müller, Jul., Liegnitzerstr. G. d. 3 Bergen.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Jacobi's Nachf. (Inh. Otto Mage), Ring 1.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Hermann, R., Ring 18.
Schatz, Fritz (4% Rabatt).

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Beer, Paul, Bahnhofstraße 28.

Manufaktur- und Modewaren.
Fabian, Hermann, Ring 11.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Werner, Leopold, Ring 33, Ecke Postst.

Uhren- und Goldwaren.
Büchel, Gustav, Ring 25.
Wiechert Gustav, Ring 36.

Hirschberg

Bilder, Spiegel, Uhren, Kunstwerke.
Rösigke, A., Promenade 14a, I., auch Teilz.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Str.-Kleider, Röcke.

Drogen und Farben.
Kronen-Drogerie, Bahnhofstraße 53.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Demuth, Gust., [illegible]
Rasner, H., Schildauerstr. 26, Rep.-Werkst.
Schröter, Oskar, Bahnhofstr. 29 (Reparat.).

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Milke, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für Konfekt. (als erst. d. Branche)
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, J., Burgstr. 10, Reste-Hdlg.
Meyer, X., Langstr. 19, Herren- u. Damen-Konfektion.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Samuel, Max (Damen-Garderobe).

Haus- und Küchengeräte.
Hackbig, Carl, Ecke Burgstr. 17, Werkzeug.

Kaufhäuser.
Pinoff, Georg, Langstraße.

Musik-Instrumente.
Gl. Seifert Nachf. E. Milde, Bahnhofst. 43b.

Schirme, Stöcke, Sportartikel.
Ehrenberg, M., Warmbrunnerplatz 9

Schuhwaren.
Birkner, A., am Warmbrunner Platz.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Promenade (Deutsche Arbeit).

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Cob, H., Königstr. 21, Zubehörteile, Rep.

Herren- und Damenkonfektion.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Englober, A., i. F. P. Buchalt, Königsst. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Liegnitz

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Ziegelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Heinrich, Herm., Neue Carthausstr. 20
Jul. Küstner's Nachf., Haagstraße 3.
Liegnitzer Schloßbrauerei. G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, H., N. Carthausstr. 12, Korbflechtbdlg.

Drogen und Farben.
Drog. gold. Becher (Inh. E. Parkle) Jauerst.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Gammert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Haber, Paul, Breslauerstraße 20.
Hoffmann, B., Breslauerpl. (Zig., Zigarett.)
Kente, R., Lübenerst. 9, Rep., Zig., Schreibm.
Scholz, M., N. Carthausstr. 1 (Strickmasch.)

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Kobelt, Heinrich, Gerichtsstraße 2.
Wiedner, Paul, Jauerstraße 100.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Glas- und Porzellanhandlung.
Hirschberg, Heinr., Burgstr. 58, Grabkreuze.

Galanterie- und Spielwaren.
Schwarzer, E., Frauenst. 18, Wirtschaftsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Kropp), Mittelst. 2.
Cornel, Oskar, Frauenstr. 24, Bandagen.

Herren-Garderobe.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Speerstr.
Schiller, Gals, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstr. 38, (Arb.-Gard.).

Hüte, Mützen.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Haurwitz, Ludwig, Frauenst. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tische, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonf., Putz, Gard., Teppiche, Berufsklb.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Korsetts
Trebler, Elsbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Krüger, Auguste, Breslauerst. 19, Arb.-Grb.
Wiener, E., N. Carthausst. 15, Strumpffabr.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Graub, Louis, Inh. M. Breuer, Burgst. 76, I.
Rebsh, J., Ring 30, Ecke Bäckerstr., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Burghardt, F. W., Burgst. 52/33 Polstermöbel
Gärtner, Oswald, Mittelstr. 46.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Reit, Bruno, Zollstr. 17, Zigarren, Zigarett.
Beck, Karl, N. Carthausstr. 13 (Zigarren).
Laskowsky, H., Breslauerstr. 45 (Spielw.).

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Ladewig). Ring 40.

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre.

[illegible]
Stadner, Carl, Mittelstraße 51.
Richter, Eugen, Burgstraße 54.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Göttig, Emil, Frauenstraße 32.
Jehn, Paul, Marienplatz 11 (Sargfabrik).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Dubrich, H., Mittelstr. 35, N. Carthausstr. 62.
Jaeschke, A., Goldbergerstr. 6, Ecke Jauerstr.
Winde, Franz, Mühlenstraße 4.
Wolke, Konstantin, Burgstr. 88.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14.

Uhren und Goldwaren.
Gubi, Max, Neue Carthausstraße 56.
Neuberg, Albert, Mittelstraße 53.
Wandke, Paul, Goldbergerstr. 4, am Ring.

Weinhandlungen.
Hamburger, R., Mittelstr. 60 (Zigarren).

Zigarren, Zigaretten.
Köhler, Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibmat.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Meinecke, Wilh., Burgstr. 61, Havanna-Imp.
Walch, M., Bäckerstr. 24, Rauch- u. Kautabak
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schneider, Paul, N. Haynauerstr. 45.

Ohlau

Kleiderstoffe, Herren- u. Damen-Gard.
Herzog, J., Nachf., Ring 7 (billigste Preise).

Lederhdlg., Schuhm.- u. Sattl.-Bed.-Art.

Margarine, Kaffee, Zigarren.
Riefel, Paul, Ring 32.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Lewy, Salo Inh. H. Oppenheimer, Ring 26.
Simon, Anna Oberstr. 58 (Arbeiter-Gard.).

Zigarren, Zigaretten, Tabake.
Schmidt, Paul, Steindamm 5.

Uhren- und Goldwaren.
Stolz, E., Briegerstr. 8, Fahrräd. Nähmasch.

Peisterwitz.

Bäckereien.
Griebsch, Wilh., Peisterwitz.

Gemischtwaren.
Kinast, Gust., Peisterwitz, Zigarren, Tabak.

Schmiedeberg

Gemischt-Waren.
Berger, W., Kurz-, Weiß-, Wollw., Tab., Zig.

Hüte, Mützen, Filzschuhe.
Elsel, E., Hutmachermeister. Billige Preise.

Wäsche, Trikot., Herrenartikel.
Grammel, E., Eigene Strumpfstrickerei.

Strehlen

Drogen und Farben.
Hoffmann F., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kaufhäuser.
Zentral-Kaufhaus (Billig und gut).

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Kolchlig, Alfred (Kaffeerösterei).
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, E. G., Inh. Curt Trautmann.

Manufaktorw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Striegau

Eisenwaren, Küchengeräte.
Scholz Oskar, Güntherstr. 14 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul Bahnhofstr. 37, Rep.-Werkst.
Illmann, Willibald, Wilhelmstr. 3a.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.
Keilson, O., Güntherst. 12, Konsumvereins-Mitgl. 8% Rab.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Tichelschner, W., Güntherstraße 4.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Pasdrig, Max, Sedanstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polsterwaren.
Breslen, Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Brühl, Kurt, Ring, Unter den Lauben.
Heinemann, Wirtl.straße (Graul's Hotel).
Krause, L., Ring 12.
Fingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Eriner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.

Zigarren und Zigaretten.
Kurner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Waldenburger Industrierevier

Automaten-Restaurant

Abzahlungs-Geschäfte.
Deutsch, F., Sandstraße 1.
Steiner, O., Hohestr. 6, neben der Bergsch.

Bäckereien u. Konditoreien.
Fiedermann, A., Waldenbg., N.-Waldbg.
Hartwig, B., Hermannst. 17, N.-Waldbg.
Opitz, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.
Regner, Karl Ob.-Waldbg., Chausseestr. 16.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Mietz, Gebr., Kirchstr. 27, Ob.-Waldenbg.

Bierbrauereien.
Schlesische Brauerei, e. G. m. b. H., Auenstraße.
Reinsch, Franz, [illegible], Bad Salzbrunn.
Storch, R., Inh. P. Heinze Sekt- u. Limonadf.

Damen-Konfektion.
Wittner, P., Ring 2 (Modewaren).

Drogen, Farben und Seifen.
Hassenberg & Reichelt, Freiburgerstr. 28.
Kahler, Oskar, Sandberg Nr. 21.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Kaiser, Ferd., Auenstr. 36.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Jablonsky, R. N.-Salzbr., Konf.-Lief.

Galanterie-, Haus- u. Küchengeräte.
Berliner Warenh. [illegible], Gartenstraße 5.
Zentral-Bazar, Konsumvereins-Lieferant.

Herren-Garderobe.
Panisch, K., Charlottenbrunnerst. 6, Spezial-Kleid., Herrenart.
Niederbazar „Glück auf", Gartenstr. 5.
Semper, A., Inh. E. Nieder, Scheuerstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, [illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Osk., Kaiser-Wilhelmplatz 6.
Lux jr., Arth., Friedländerstr. 33, gute Bedienung.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Promasnik, M., Chausseest. 21, Ob.-Waldbg.
Elsner, R., Neu-Waldbg., Wrangelst. 1, Zig.

Lederhandlung.
Schiftan, Max, Auenstr. 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
Waldenb. Warenh., A. Hoehn, Friedländst.
Weiß, M., Gartenstr. 25 (Damenkonfektion).

Möbel- und Sargmagazine.
Bartsch, J., Gottesbergerstr. 24.
Gottschling, E., Töpferstr. 14, eig. Werkst.
Zimmer, H., Hohestr. 7, Polsterw., Garderob.

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Jichmann, G., Friedländerst. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Tinter, A., Schürzenfabrik.
Hampel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, Gottesbast. 26, Kleiderst., Schürz., Blus., Gürt., Gard., Portierenst.
Rahner, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schomann, Chr., Hermannst. 9, N.-Waldb.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Endler, R., Charlottenbrunnerst. 14, Drog.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Franke, Paul, Gartenstraße 24.
Grüdler, Wb., Schlutstr. 1, gr. Lager u. Rep.
Buch, Adolf, Ring 12.
Meinert, A., Ring 21.
Töbmann, Gustav, Markt 5.
Wagner, R., Hermannst. 15, N.-Waldbrg.
Wollner J., Charlottbrst. 18, Kath. Wilhst. 9.
Urban H., Sandberg, Nr. 32, Besohlanstalt.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, R., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

Uhren und Goldwaren.
Glittler, O., Fellhamm., Musikw., Fahrräd.
Hofrichter, W., Musikw., Neu-Waldenbg.
Kettscher, R., Scheuerstr. 19 (Krone).
Mantel, Paul, Gottesbrgrstr., a. d. Marienk.
Nerger, H., Charlottenbrunnerstraße.
Schade, Georg, Kaiser-Wilhelmstr. 11.

Zahn-Ateliers.
Boos, W., Töpferstr. 21, Zahnersatz, Plomb.

Altwasser.

Bäckereien und Konditoreien.
Wiedner, Osk., III. Bez. 24b, Pfefferkuchen.

Drogen und Farben.
Ringel, Arth., (Schw. Adler) I. Bez. 12a.

Fleischwaren.
Dillmer, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Scholz, Hermann, I. Bez. 20.

Herren-Garderoben.
Andrich, Emanuel, (Anfertig. n. Maß.)

Kaffee, Kakao, Schokoladen.
Pietschmann, Juliane, II. B. 21, Zuckerw.

Kaufhäuser.
Krüger, Bernh., Putz- und Modewaren.
Knappe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, R., Haus- u. Küchengeräte.
Böhm, Ed., IV. B., 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, F. Wilh., Zig., Eisenw., Küchenger.
Hoffmann, A., Zigarren, Zigaretten, Eisenwaren, Küchenger.
Kubel, Franz, Promenade, (Zig., Zigarett.)
Ritzner, Haus- u. Küchengeräte, Wein u.
Weinhold H., Haus- u. Küchengeräte.

Lederhandlg. u. Maßstepperei.
Tieslinski, F., II. B. 15, Schuhm.-Bed.-Art.

Manufaktur- und Modewaren.
Hübner A., Spez.: Fabr.-Reste, Oberaltw.
Lindermann, B., 36, Fahrräder Nähmasch.

Möbelmagazine.
Elsner, Carl Möbel- u. Sargmagazin.
Waschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, Ernst, Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Heutschel, Aug., Promenade. Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Fotografisches Atelier V. Khol, Altwasser
Stricker, Paul, Deutscher Kaiser.

Polsterwaren.
Hittmann, Paul, Ober-Altwasser.

Putz- und Wollwaren, Wäsche.
Ehrenberg, Jul., III. B., 10, Spez. Bettw.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Herbe, R., IV. B., 15, Maß- u. Reparaturwk.
Lante, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Uhren- und Goldwaren.
Hornig, Fr., vis-à-vis Bahnhof.
Obst, O., Sprechapparate und Platten.
Schindler, Max, jetzt Promenade.
Strebel, Heinr., Bez. IV. 11b, Sprechmasch.

Dittersbach.

Bäckereien und Konditoreien.
Artelt, Robert, Chausseestr. 102.
Hoffmann, Robert, Chausseestr. 178.
Otto, Richard, Chausseestr. 6

Herren-Garderobe.
Pohl, A., Nr. 177 (Maßanfertigung).

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, Ernst, Chausseestraße 27a.
Treicher, H., Haus- u. Küchengeräte.
Geyer, Bertha, 18, Zigarren, Tabak.
Daertel, Fritz, 160, Emaill., Eisenwaren.
Hänel, A. W., Emaille, Manufakturwaren.

Reste und Partiewaren.
Ilchmann, Rosa, 127. Billige Preise.

Sarg- und Möbelmagazine.
Stief, B., Fensterglas, Bilderleisten x.

Uhren- und Goldwaren.
Müller, R., 148b, Musikinstr., Opt. Art.

Friedland.

Bäckereien und Konditoreien.
Gaßmann, H., Reinswaldau Konf.-Lief.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Runge, G., Lieferant des Konsumvereins.
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Uhren und Goldwaren.
Thoroff, A., Friedland u. Nbr.-Hermsdorf.

Gottesberg, Fellhammer.

Buchhandlg. u. Papiergeschäft.
Schiedeck, Max, (Postkarten-Zentrale).

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.
Anna, Carl, Fellhammer.
Klingberg, Heinrich (Konsumvereins-Lief.)

Bier-Brauereien
Aktien-Brauerei, Gottesberg.

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren)

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bet'ermann, H., Filzschuhe.
Mieslac, Eduard (Pelzstolas).

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Deutsch, Josef, Wäsche u. Berufskleidung.

Musikinstrumente u. Zigarren.
Schröder, Rich., Papierhdlg. u. Buchbind.

Möbel-Magazine.
Rabnr, A., (Spez.: Arbeiterkonfektion)

Photographische Ateliers.
Anlauf, August, Braustraße.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik.
Springer, Paul, Fellhammer Nr. 82.

Schuhwaren.
Abelt, August, Fürstensteinerstraße 42.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte i. gr. Ausw.

Spiel-, Galant.- u. Porzellanwar.
Eben, Albert, Puppen-Reparaturen.

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Brosig, Herm., Altwasserstraße 18.
Päsold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Schwarzer, Jul., Altwasserst. 10, Konf.-Lief.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.

Herren-Garderobe.
Busch, M., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren
Herzog, H., Altwasserstr., Bettfed., Trikot.
Kuttig, Otto, Hauptstr. 113, Altwasser 11.

Möbel-Magazin.
Röhler, E., Hauptstraße 43.

Photographische Ateliers.
Ewald, Helm., Vergröß., N.-Hermsdorf

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Czernik, M., Filiale, Nieder-Hermsdorf Trikotagen, Galanterie- und Lederwaren

Sofas und Matratzen.
Grbeich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel
Kästner, Herm., Nieder-Hermsdorf.
Thiersch, A., Nieder-Hermsdorf.
Wichmert, R., Hauptstr. 67, Regul., Musikw.

Zigarren, Zigaretten
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Eduard, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau. Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Treicher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Kurz-, Woll- und Schuhwaren.
Peritz, Leopold, Ober-Tannhausen.

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zahn-Ateliers.